

Österreich ÖS 20,- :Schweiz sfr 2.50 :Italien Lit. 1.900 :Holland hfl 3,20

y 1045
A 1700 C
Nr. 20
9. Jahrgang
17. Mai 1984
DM 2,50

COURAGE!

Courage - zum letzten?

15. MAI 1984
FES. Bibliothek

Ghana -
eine ungewöhnliche Reise

Rosalia Chladek
Sie tanzte 40 Sommer lang



IMPRESSUM

Verlag
Courage Frauenverlags GmbH
Bleibtreustraße 48,
1000 Berlin 12
Tel. 030/882 77 27/28

Redaktion
Barbara Beck
Eva-Maria Epple
Sibylle Plogstedt
Irene Stoehr
Sabine Zurmühl
(verantwortlich)

Mitarbeiterinnen dieser Ausgabe

Monika Arnholdt,
Christa Banse-Bahl,
Pieke Biermann,
Annette Eckert,
Regina Kramer,
Christa Müller,
Angelika Scholz,
Gudrun Schwonke

Frauen-Fanzine-Redaktion
Seite 22

Satz
Angelika Dadzie

Abonnements
Christine Landgraf,
Lioba Zürn

Vertrieb, Finanzen, Werbung
Doris Fürstenberg

Anzeigenaquisition
Sabine Nagy

Archiv
Barbara Pörner

Druck
Caro Druck, Mainzer Land-
straße 147, 6 Frankfurt

Handelsvertrieb
Verlagsunion, Postfach 5707
Fried.-Bergius-Straße 20,
6200 Wiesbaden,
Tel. 06121/26 60,
Telex 04 186 116

Courage Sonderheft-
bestellungen an
Frauenbuchvertrieb GmbH
Mehringdamm 34,
1000 Berlin 61,
Tel. 030/215 16 66

Bank
Berliner Bank, Courage
Frauenverlags GmbH,
Kto.-Nr. 1985 083 200
(BLZ 100 200 00)
Deutsche Bank AG, Berlin
Kto.-Nr. 6618102
(BLZ 100 700 00)

Postscheck
Courage Frauenverlags GmbH
Kto.-Nr. 21 188-106, Bln-W
Alle Rechte vorbehalten.
Copyright liegt bei der
Courage. Namentlich gekenn-
zeichnete Artikel geben nicht
in jedem Fall die Meinung
der Redaktion wider.

Korrespondentinnen in der Bundesrepublik

Elke Martin
2000 Hamburg 11, Winkler-
straße 5, Tel. 040/36 79 97
Sabine Jauer
34 Göttingen, Weender Land-
straße 29, Tel. 0551/552 26
Barbara Mayer
4000 Düsseldorf 1, Erft-
straße 5, Tel. 02 11/30 44 93
Petra Klaus
6000 Frankfurt/M. Emil-
Claar-Straße 25, Tel. 0611/
72 92 64
Irmtraud Müller
66 Saarbrücken, Rosenstraße
11, Tel. 0681/644 26

Cornelia Hofelder
von der Tann
7800 Freiburg, Oberrieder
Straße 19, Tel. 0762/718 38
Ursula Kronenberger
8000 München 80, Rabi-
straße 37, Tel. 089/448 73 07

IN EIGENER

SACHE...

Gehirnkater

Heute morgen habe ich Post bekommen. Francis Picabia hat mir geschrieben: „Unser Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann.“ Ich habe die Karte neben die von Joseph Beuys gelegt. Der hat mir auch mal geschrieben: „Ich denke sowieso mit dem Knie.“ Knie machen, daß das Laufen klappt. Dabei fällt mir ein, Nietzsche hat mir auch mal geschrieben: „Mißtraue jedem Gedanken, der im Sitzen entstanden ist.“ Soviel zum Stand der Dinge, nein, zum Lauf der Ereignisse, kopfmäßig gesehen.

R.K.

Geehrte Damen!

Der Artikel über Gianna Nannini war äußerst interessant und informativ.

Interessant deshalb, weil ich nicht wußte, wie viel persönlicher Einsatz für einen Artikel dieser Qualität erforderlich ist. Informativ, weil ich jetzt weiß, was für eine Person sie ist. Informativ, weil ich jetzt weiß, was für eine Puzzlearbeit hinter derartigen Artikeln steckt. Und überdies faszinierend und rätselhaft. Faszinierend, mit welcher Akribie abgeschrieben wurde; rätselhaft für mich: hat Gianna wirklich noch was zur Gitarristin Manu gesagt? Oder war dies alles Phantasie und Abschreibe?

Konkret: Abschreibe aus emma Nr. 5/83:

„Es ist kein Lied über Selbstbefriedigung – über etwas also, was ich schon immer gerne gemacht habe.“

– Original-Zitat aus emma –

INHALT...

Thema der Woche 4 – 5

Courage-Countdown
Zum letzten, zum dritten, zum zweiten, zum ersten, zero?

Täglich das Letzte 6 – 9

Dolle Deerns in Hamburg / München doch ohne Bürgermeisterin / Neue Rüstungs-Steuer-Boycott-Aktion / Frauen im Theater / Tagung: Kunstfehler in der Geburtshilfe

Atlantisches & Pazifisches 10

Lesben und Schwule in Nicaragua

PortraiTage 11 – 33

Rosalie Chladek
Sie tanzte 40 Sommer lang
von Gabi Gooß

Reisenotizen aus Ghana 14 – 15

Die Frauen tragen Ghana auf dem Kopf
von Luisa Francia

Nachrichten aus dem Leben 16

Kulturbruch 17

Laurie Anderson
von Petra Claus

Und Luft und Lux und Lust 18 – 19

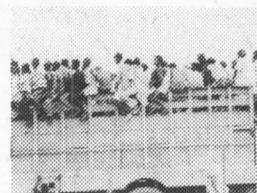
Dorian Gray und Dr. Mabuse
von Sabine Zurmühl

Reportage 20

HBV-Frauenkongreß
Nur Küche, Kinder, Kapovaz?
von Barbara Mayer

Programmatisches 21 – 24

Diary Berlin & Frauen-Fanzine BRD
Miss Elly und die Denver-Maus



Leserinnenbriefe

„Früher stand ich auf eher männliche Männer und sehr weibliche Frauen und feminine Männer, androgyne Typen halt.“

... eines Morgens sei sie mit der Reibeisenstimme aufgewacht (ich hab' gehört, das kommt vom Karate ... setzerin) ...

– Das mit der Reibeisenstimme erzählte Gianna Alice, als Alice sie auf ihre Stimme ansprach; und Alice brachte die Reibeisenstimme mit Karate in Verbindung. –

Von der „Musik Szene“ habt ihr etwas weniger abgeschrieben; Ihr beschränkt Euch auf folgendes:

... „America“ als „masturbatorischer Traum von Amerika“

... kein Film, ein Video-Foto-Roman nach dem Lied ‚Fotoromanza‘. Wir spielen verschiedene Szenen und ich singe.“

Zuvor schrieb Gianna in der Musik Szene Michelangelo Antonioni so, daß sich Eure Titulierung „Lieblingsregisseur“ geradezu anbot.

Die Mühe, die beiden anderen angegebenen Artikel nachzulesen, hab' ich mir geschenkt

Gaby Keil

6700 Ludwigshafen

Ich finde Eure Zeitschrift von Nummer zu Nummer besser, las besonders gern z.B. den Bericht über Marlies Broscheit, und finde besonders dämlich die Kritik an Papier und Nicht-Heftung – hoffentlich lehrt Ihr die Leserinnen noch dies waren-ästhetische feeling zu überschreiten ...

Hannelore May, Berlin

Persönlicher Bericht über das 3. Gründungstreffen des Berliner Weiberrates
Trotz Termin- und Ortsveränderung kamen wieder rund 80 Frauen, vielleicht 20

zum ersten Mal. Der letzten „verpaßten Chance“ (Tagesspiegel) folgte die nächste. „Ist der Weiberrat nun gegründet oder nicht?“ – eine eindeutige Antwort auf die Frage habe am Ende wohl keine Frau geben können (taz). Nur eine wußte schon zuvor, daß die „Idee eine Totgeburt war“ – „endgültig“ (Emma).

Ich schlug vor, mit Presseerklärung den Berliner Weiberrat zu gründen als Diskussionsforum und Aktionsbündnis, das monatlich öffentlich und weiter offen tagt. Die meisten waren dafür. Die Gegenstimmen. Dann Verbitterung: Ihr wollt uns hindern – Abstimmung! Das ist typisch für Euch – jetzt läuft die Machtmaschine! Gründen oder nicht gründen, das war für einige Minuten die unversöhnliche Frage. Autonomie gegen Organisierte? So schien es, aber das Bild blieb nicht: in den letzten 30 Minuten erkannten viele unseren Streit als widersprüchlicher. Das war nicht nur der Verdacht, Organisiert würden ihre Absichten nicht sagen – sondern zugleich das Bekenntnis von Autonomen, daß sie mehr wollen als einen Koordinationskreis, daß sie für Frauenliste und gegen Räte sind, vor allem gegen den alternativen Frauenrat, vor allem gegen Delegationsprinzipien. Ich weiß nicht, wie das „Spektrum“ war, aber wir waren uns ziemlich einig, daß in den Medien – mit welchem Interesse eigentlich? – falsch berichtet wird, wenn es heißt, vor allem Organisierte waren da oder vor allem Autonome waren dagegen. Mir schien, daß diesmal eher weniger Frauen aus AL und SPD und eher mehr Frauen aus kleineren Projekten da waren – wie autonom immer die sich begreifen.

Hannelore May, Berlin

Liebe Courage-Frauen!

Herzlichen Glückwunsch zur wöchentlichen Courage. Mit Eurer eigenen Courage zu diesem Schritt habt Ihr eine Marktneuheit geschaffen.

Für mich ist die Courage vielseitiger geworden. Das Lay-out könnte noch übersichtlicher werden, manchmal sind die Themen und Artikelzuordnungen schwer zu erkennen. Der Adressenaufkleber wäre mir auf der Titelseite lieber, weil er hinten immer Text überklebt.

Ich wünsche Euch viel Kraft und Ideen und hoffe, daß die neue Courage lange lebt!

Inge Jäger, Herford

Liebe Courage Frauen,
vielen Dank für Euren Hinweis auf die Sendung am Karfreitag „Lasset uns den Menschen machen“ über Samenspender, Leihmütter usw. Die Sendung machte sehr gut klar, Frauen sollen nicht nur Manövriermasse auf dem Arbeitsmarkt und in der Sozialgesetzgebung sein, nein, sie sollen es auch bei der Fortpflanzung werden. Künstliche Gebärmütter tun es auch, wahrscheinlich nach patri. Definition noch besser. Für diesen Gebärmütter, der sich bis zum Wahn steigert, werden Forschungsgelder in Millionenhöhe (?) ausgegeben. Oder ist es kein Wahn, wenn ein Mann von seinem Uterus spricht? Die angebliche Hilfe für kinderlose Paare ist doch nur ein Vorwand. In Wirklichkeit sollen hier doch Frauen von Müttern zu Eispenderinnen degradiert werden. Ist das nun die sanfte + neue Mütterlichkeit?

Marianne Hohmann
5300 Bonn

Anzeige

Diverse Anrufe haben mir gezeigt, daß sich einige von Euch aufgegriffen haben. Ich meine trotzdem, immer noch zu wenig.

Deshalb biete ich jeder interessierten Frau **eine kostenlose Rentenrechnung** – zwecks Veranschaulichung ihrer Ansprüche. Legt endlich Eure Scheu ab und ruft weiter an.

Ulrike Karsch
Erdmannstraße 13
1000 Berlin 62
Tel. werktags 8.00 – 13.00
und ab 20.00:
030/781 68 68

das fehlt gerade

+++ daß zum Muttertag „Fleurop“ die niedrigsten Aufträge erhält, weil die Unternehmen, die auch in Sachen Blumenpräsent sparen, zum Muttertag nichts verschicken
+++ daß nachdem „The Day After“ ein Kassenshit wurde und in Mexiko sogar die Kinos gestürmt wurden, die Friedensbewegung jetzt Kassen vor den Pershing II-Lagern aufgestellt hat
+++ daß die Pharma-Firma Beiersdorf ein Medikament anpreist, das Frauen neh-

men sollen, damit sie die Anti-Baby-Pille besser vertragen
+++ daß 28.000 Grundschüler in Florenz und Pistoia täglich ein Viertel Liter Milch gratis trinken dürfen, weil Milch, so der Direktor der Milchzentrale, der den Ausschank anregte, die Aggressivität dämpfe
+++ daß sich die EG-Sozialminister überlegen, wie sie einen europäischen Baby-Boom anzetteln können

Hier - damit du dein Gelaber nach einem Kind endlich steckst. Jetzt kannst du deine Vatertriebe voll abregieren!



Schönen Gruß an Caesar, Emily, Mäska, Mücke, Wotan und Zuta

GLOSS



ENT-SORGUNG

Also, Hannelore war echt ne Weile still gewesen neulich, nach meim Vortrag. Aber was musse sich auch immer so aufregen über die Politiker. Is doch auch nisch anders, als was so zu uns kommt. Gibt immer welche dazwischen, die haben sohne Komplexe bis ins Mark, dass denn ebent extra markig auftreten müssen. Is doch logisch. Mal rein vom Wort her. Genau, Hannelore wieder, das isses: markig! Geißler nämlich ...

Ich sage, wer? Geißler, sagt Hannelore, weil, der will ewig die Mütter ans Eingemachte und dass nun endlich alle wieder zweieinhalb Abschreibungs-Kinder kriegen sollen, weil, sonst kriegen wir nämlich keine Rente. Seit wann kriegen WIR denn Rente, sage ich. Hör mal, Hannelore, iß mal wieder was, bei dir magert wohl nur das Gehirn ab. Halt doch mal die Luft an, mault Hannelore, hör mal zu. Geißler – den kennst du auch. Den haben wir mal gesehen vor Jahr und Tag, wo er immer getobt hat, er will jetzt gehen, weil irgendwer hat wohl ein Plakat hochgehalten. Hat kein Mensch gesehen, obwohl, war live. Aber die hatten die Kamera noch gar nicht eingestellt. Naja, jedenfalls, der Moderator hat immer auf den Geißler eingetätschelt und gesagt, Herr Geißler, das wüßte kein Mensch, daß hier Plakate sind, wenn Sie nicht dauernd davon reden würden. Achso, sage ich, war das der, wo immer so handgeschnitzt aussieht, wie die Schmiere beim Verkehrskasper? Ja, genau, sagt Hannelore. Und wo sich immer drei Strähnen im Gesicht klebt, damit man die Glatze nich so sieht? Ja, der, sagt Hannelore. Der hat gestern im Fernsehen ne neue heiße Parole ausgegeben. Hör mal, sage ich, ich denke, der ist eingefahren wegen der Knete, wo er von die Industrie gekriegt hat. Als Partei mal gesehen. Nee, sagt Hannelore, das ist Lammstorf. Und aber wegen dem hat Geißler ebent gesagt, daß der sich im Grunde gar nich bereichert hat. Der ist ja auch Partei, und Partei ist staatswichtig – Ich sage, Hannelore, wir sind hier nich inne DDR und sie haben auch über Nacht nich die Mauer umgedreht. Nee, ebent, sagt Hannelore, das is ja das Schöne! Weil, sagt Geißler, sagt Hannelore, Lammstorf hat sich nämlich in Wirklichkeit ent-reichert. Ich sage, WAS hat der? ENT-REICHERT ebent. Ich sage Hannelore, hast dich da nich verhört? Das klingt ja wie Ent-Sieg. Tja, sagt Hannelore, deutsches Sprak – schweres Sprak, und vor allem is Geißler im Grunde ja sowieso Pazifist.

Gottseinding kommt denn Hannelore ihre Mutter auf Arbeit vorbei, mit Döner und Cola. Mann, sagenhaft. Ich sage, Hannelore, überleg dir das, sowas kiregst bei der Wehrmacht auch nich. Und vor allem nich sohn Sürviss. Und Muttern sagt denn, sie hat gehört, daß die Courage jetzt auch dichtgemacht werden soll. Scheiße, sage ich, und wo sollen Hannelore und ich uns jetzt kloppen? Aber Hannelore ist schon am Schnattern und ihre Mutter am Erklären mit Geißler und seine Sprüche. Und Muttern liegt am Boden. Mann, hat die abgelacht. Gewundert hat's mich schon ein bißchen, und Hannelore war auch ein bißchen beleidigt. Hör mal, sagt Muttern schließlich, kann mir den jemand mal vorbeischieken ins „Kitty“? Weil, irgendwer musses es dem mal so richtig schön entsorgen!

Den Glanz in Hannelore ihre Augen hätteste sehen sollen!

Kim Kraus

zum Lauf der Ereignisse

Zum Muttertag: Courage stellt ein! Dies ist die letzte Nummer. Vertriebschwierigkeiten, keine Möglichkeiten den Vertrag zu lösen, trotz wirtschaftlicher Gefährdung des Unternehmens.

Unsere Alternativen sind:

- entweder wir verkaufen die Courage an eine Geldgeberin oder einen Finanzier, unter der wir autonom weiterarbeiten und endlich gute Artikel und Recherchen bezahlen können
- oder wir suchen eine neue Gruppe, die weitermacht
- oder wir bekommen genügend Geld, um die Courage über ein halbes Jahr Durststrecke zu bringen, bis sich der wöchentliche Rhythmus eingespielt hat
- oder wir verkaufen an die Emma
- oder wir stellen ein und machen Konkurs

In dieser Reihenfolge haben wir entschieden vorzugehen und möchten dazu Eure Meinung wissen. Wir bitten Euch, den Fragebogen gleich auszufüllen. Das Ergebnis erscheint in vierzehn Tagen in der allerletzten Courage. Wenn genügend Geld zusammenkommt, behalten wir uns vor, eine Nullnummer und dann eine Nummer 1 zu machen ...

Telegramme

noch suchen wir die autonome frauen-
gruppe – stop – die die courage weiterma-
chen würde – stop – können wollen würde
– stop – der Verlag geht weiter – stop –
die sonderhefte auch – stop

noch suchen wir die autonome frauen-

noch suchen wir die autonome frauen-
gruppe – stop – die die courage weiterma-
chen würde – stop – können wollen würde
– stop – der Verlag geht weiter – stop –
die sonderhefte auch – stop

noch suchen wir die autonome frauen-
gruppe – stop – die die courage weiterma-
chen würde – stop – können wollen würde
– stop – der Verlag geht weiter – stop –
die sonderhefte auch – stop

Folgende Mitschrift eines Telefongesprächs wurde uns anonym zugespielt.

Der Hintergrund dieses Gespräches ist offenbar die Misere mit unserem Vertrieb, der nicht zuläßt, daß wir kündigen und der auf Grund von vertraglichen Bestimmungen pro Woche von uns ca. 5000,- DM kassiert, egal ob er 28000 Hefte oder 2 Hefte vertreibt. Und 28000 vertreibt er jedenfalls nicht (2 auch nicht!) sodaß wir schon auf Grund der Vertriebsgebühr rote Zahlen schreiben müssen.

Vertrieb:

Wir anerkennen die fristlose Kündigung nicht, weil es dafür keinen Grund gibt. Die von Ihnen vorgetragenen Gründe sind alle nicht juristisch relevant. Das sind überhaupt keine Gründe. Das bringt nichts. Da können Sie sicher von ausgehen. Wir kennen uns sehr, sehr gut aus, haben auch da unsere Rechtsabteilung. Wir erkennen also die Auflösung des Vertrages nicht an, wir bestehen weiter auf Vertragserfüllung. Das ist der Stand der Dinge. Wenn sie den Kioskvertrieb einstellen, wohlbemerkt: über niemanden anders ausliefern, das muß ich noch mal ganz klar dazu sagen, Sie können über mich ihre Abonnenten beliefern, das können Sie gerne machen, aber der Vertrag, den wir mit Ihnen haben, der betrifft den Vertrieb an den deutschen Zeitschriftengroßhandel, an den Bahnhofsbuchhandel plus das relevante Ausland. Und solange Sie in diese Bereiche liefern wollen, solange bestehen wir darauf, daß wir das tun.

Verlag:

– Sie sind Fachmann, was raten Sie einem Verlag, der sich von einem Vertrieb nicht gut betreut fühlt?

Man muß versuchen, diesen Bereich zu objektivieren ...

Diesen Knebelvertrag, in dem Sie uns halten wollen, den haben Sie zu verantworten.

Das ist kein Knebelvertrag, daß ist ein Irrtum.

Warum ist da auf Ihrer Seite keine größere Beweglichkeit möglich als die, die Sie zeigen?

Letztendlich machen Sie ein Projekt tot, das Sie betreuen – d.h. Sie müßten eigentlich Interesse haben, es am Leben zu erhalten. Da leisten Sie mit jedem Heft, das Sie uns mit Mindestabnahme aufs Auge drücken, Ihren Beitrag zu. Sie sind unkooperativ.

Darf ich das etwas veranschaulichen. Das ist also keine Mindestabnahme, sondern eine Mindestgebühr. Und diese Gebühr gilt eben bis 28000 ausgelieferte Exemplare. Das ist eine rein betriebswirtschaftliche Frage. D.h. die Kosten sind für – wenn Sie so wollen – für die Auslieferung einiger Exemplare genauso groß wie für 28000.

Mit den betriebswirtschaftlichen Kosten, das leuchtet mir sofort ein. Nur gleichzeitig können Sie mir damit nicht erklären, warum nicht Sie als Vertrieb sagen: wenn es so offensichtlich ein Mißverhältnis gibt zwischen dem, was wir als Verlag an Geld rauskriegen KÖNNEN und dem, was Sie an Gebühren fordern – warum entlassen Sie uns dann nicht aus dem Vertrag. Das ist Ihre Kompetenz. Wenn wir Ihre Geschäftspartner sind, und Sie sich gegen einen Ausdruck wie Knebelvertrag wehren –

Das ist kein Knebelvertrag!

– dann möchte ich wirklich mal wissen, wo denn das Gegenüber von zwei Geschäftspartnern liegt.

Wir gehen einfach davon aus: wenn Sie aus diesem Vertrag rausgehen, haben Sie die gleichen Kosten und Probleme woanders und machens dann über irgendjemand anders.

Sie wissen ganz genau, daß Ihre Bedingungen nicht die bundesweiten Einheitsbedingungen auf diesem Markt sind.

Wir wissen, daß wir die günstigsten Bedingungen haben.

Nee, das stimmt nicht und das wissen Sie auch.

Dann müssen Sie mir bitte Beweis antreten, ich will mich gerne da informieren.

Die Information haben Sie nicht nötig. Das will ich doch hoffen, daß Sie in Ihrem Beruf so sattelfest sind.

Na. Moment mal, die unterliegen ja dem Geschäftsgeheimnis, also, das hat nichts mit meinem Beruf zu tun. Natürlich versuchen wir uns zu informieren, aber es ist doch klar, daß mögliche Mitbewerber bestimmte Konditionen nicht gerade uns erzählen werden. Was wir aufgrund unserer Recherchen und unserer betriebswirtschaftlichen Rechnungen wissen, ist, daß die nicht günstiger sein können.

Sie sind ein Konzern, ein Riesenhaus, dem es gut anstünde, in so einem Fall mal zu sagen: Sie sehen auch die Perspektive ihrer Kunden, und zwar nicht nur unter dem Aspekt,

welche Gebühren die zu bezahlen haben, die Sie einstreichen, sondern auch unter der Perspektive, daß Sie die Betreuung unter geschäftsmäßigen Erwägungen Ihrer Kunden sehen. In keiner Weise kommen Sie uns da auch nur ein ganz kleines Schrittchen entgegen.

Wir sind zu einer ganzen Reihe von Konzessionen bereit und haben auch immer Konzessionen gemacht – es ist nur so – und da müssen Sie auch unseren Standpunkt einmal ganz klar sehen: die Basis unserer Geschäftsbeziehungen und auch des Erfolges dieses Hauses, das auch rote Zahlen vermeidet, ist einfach die: daß wir keine labilen Verträge haben und dulden, und auch keine kurzfristigen Verträge – wie das vielleicht von Fall zu Fall mal gemacht wird, was dann dazu führen kann, daß für die Verlagsseite kein sicherer Partner vorhanden sein kann – wir müssen einfach – und da gibt es eine generelle Gleichbehandlung – wir behandeln preislich alle Vertriebspartner gleich und wir behandeln sie vertraglich alle gleich. Wir bewahren da Neutralität.

Ist es denn nicht einzusehen, daß vielleicht Ihr Haus mit Ihren Verträgen für unsere Wochenzeitung nicht das Geeignete ist? Was nutzt es uns denn, wie Sie uns mit dem Hause Bauer gleichbehandeln. Das sind wir nicht. Wir sind nicht der Bayernkurier und Fix und Foxi. Da sind wir nicht vergleichbar. Und da habe ich keine Lust mir anzuhören, daß das ein Geschenk an uns ist, gleich behandelt zu werden wie große Verlage.

Das alles können Sie mir in allen Variationen schildern. Die Entscheidung liegt letztlich nicht bei mir. D.h. ich vertrete auch in jedem Fall die Politik des Hauses.

Das ist mir klar – das höre ich –

Also damit Sie ganz klar sehen – gleichgültig, welche Instanz Sie jetzt bemühen – momentan bestehen wir auf Vertragserfüllung.

So wie Sie jetzt argumentieren, bleibt uns ja letztendlich nichts anderes, als den Kioskvertrieb einzustellen. Und zwar von heute auf morgen.

Mut, Übermut, Über-Courage
Letzte Fragen an die letzten Leserinnen

Falls Courage verkauft wird, dann möglichst an

- eine/n Geldgeber/in, die finanziell eine gute Redaktionsarbeit gewährleistet
- an eine autonome Gruppe
- an die Emma
- an die Taz
- an die kleinen Hexen
- an die Rote Zora
- an die grünen Frauen

Ich finde, daß Courage ihr Erscheinen einstellen sollte

- ja
- auf keinen Fall

Falls Courage weiter erscheinen kann, dann

- wöchentlich
- vierzehntägig
- monatlich

Falls Courage weiter erscheinen kann, dann müßte folgendes anders werden

.....
.....
.....
.....
.....

Falls Courage weiter erscheinen kann, dann sollte die Redaktion möglichst

- dieselbe bleiben
- wechseln

Falls Courage weiter erscheinen kann, dann sollte das Layout möglichst

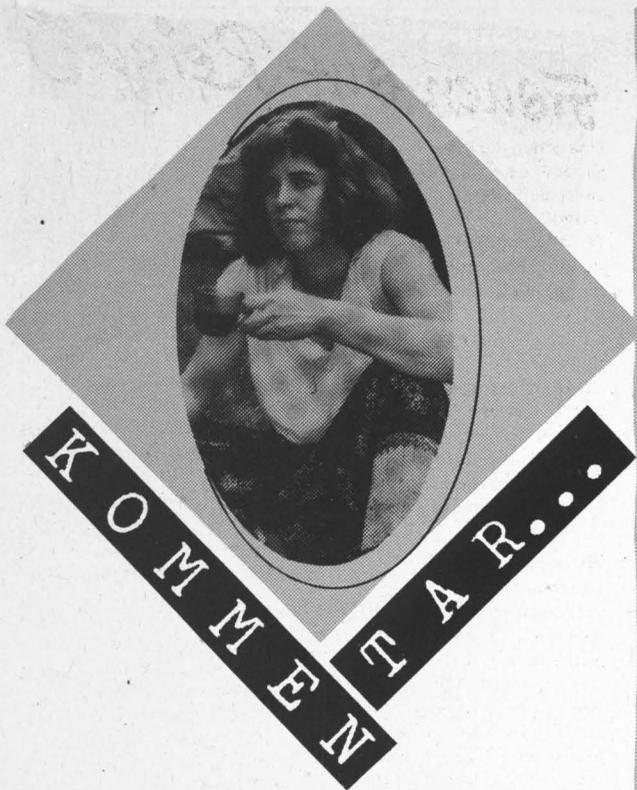
- dasselbe bleiben
- wechseln

Falls Courage weiter erscheinen kann, dann sollte der Programmteil

- derselbe bleiben
- ausführlicher sein

Also: Einschicken, sofort in den Briefkasten stecken, wir brauchen die Umfrageergebnisse bis zum 15. Mai zurück, damit wir in einer allerletzten Nummer darüber berichten können.

Courage Frauen GmbH
Bleibtreustr. 48
1 Berlin 12



494 999 „Mann“

„Papa“, soll des damaligen Verteidigungsministers Tochter gesagt haben – und das mag stimmen!

„Papa“, und weiter – sinngemäß – „es ist doch gar nicht einzusehen, warum Frauen nicht zur Bundeswehr dürfen! Nicht mal freiwillig!“

Gedruckt: In Bonn. Und um Bonn. Und um Bonn herum.

Kopftuch ab vor des Ministers tapferer Tochter!

II

„Papa“, soll die feministische Vordenkerin A.S. NICHT gesagt haben; und das sollte ich ihr womöglich zugute halten. „Es ist doch nicht einzusehen, warum Frauen nicht genauso wie andere unfriedfertige Menschen auch Soldaten werden dürfen. Nicht mal freiwillig!“

„Dienen dürfen“ sagte sie natürlich nicht.

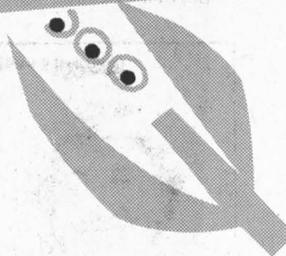
III

Auf der Suche nach ordentlichen Ersatz-Jungen machen sich freiwillige Soldatinnen doch gut! Wie hieß es doch schnell, der Kleine Unterschied! Na bitte!

495 000 müssen es sein (höchstens, hieß es in den Pariser Verträgen; mindestens, schallt es seit geraumer Zeit aus der Langzeitkommission von der Bonner Hardthöhe). Und kein „Mann“ weniger!

Eva-Maria Epple

täglich
das
Letzte



600 Jahre..

... wird die Schloßgemeinde Horneburg. Zur Hundertjahrfeier hat sich die Gemeinde etwas besonderes Scheußliches einfallen lassen – eine Hexenrenaissance. Die Gemüter der Horneburgerinnen und der Bürgerinnen des benachbarten Waltrop sind vor allem aufgebracht. Selbst die Zeitungen meinen, plötzlich sei alles wie verhext. Wir drucken einen offenen Brief der Frauengruppe Waltrop ab:

„Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren!

Sie werden vielleicht kaum für möglich halten, was sich in unserem Nachbarort Horneburg so alles tut:

Dieser Ort wird in diesem Jahr 600 Jahre alt. Anlässlich des 600jährigen Bestehens haben die Horneburger ein Fest geplant. Zu diesem Zweck hat sich der Festausschuß auch einen Festzug ausgedacht – einen Festzug mit informationsählichem Charakter, einer, der an historische Ereignisse erinnern soll. Dieser Festzug wird auch gestaltet, um alle Anwesenden zu erfreuen und zu belustigen.

Bei diesem Zug soll nun ein „echt“ erscheinender Hinrichtungswagen mit einer „Hexe“ darauf mitgeführt werden, da bekanntlich in Horneburg Hexen gefoltert, gequält und getötet worden sind.

Wir wenden uns deshalb an Sie, weil wir es für notwendig halten, große Bevölkerungsgruppen für diese Art der Verherrlichung von Gewalt zu sensibilisieren. Diese geschmacklose Attraktion des Festzuges gehört an die Öffentlichkeit. Eine Frau – stellvertretend für millionenfachen Massenmord, wird zur Belustigung und als Lustobjekt durch die Straßen gezogen, die zuschauende Bevölkerung wird sich in ihrer Bierlaune daran ergötzen! Allein das Mitführen des Hinrichtungswagens ohne Hexe stellt unserer Meinung nach schon eine geschmacklose Verherrlichung von Gewalt dar (außerdem wissen wir, was ursprünglich damit gemacht werden sollte bzw. auch gemacht wird).

Natürlich ist es wichtig, daß diese geschichtliche Epoche nicht totgeschwiegen werden darf, der übrigens auch Männer zum Opfer fielen – aber bitte nicht in dieser gewaltverherrlichenden Form und zur Belustigung von Festteilnehmerinnen und -teilnehmern.

Ein vernünftiges Gespräch mit dem Festausschuß war leider nicht möglich. Schriftlicher Protest beim Festausschuß, Ordnungsamt, Bürgermeister und bei der Polizei war erfolglos, ebenso Leserbriefe in der Zeitung.

Als Anlage senden wir Ihnen eine Pressemappe zu, die unseren Schriftverkehr mit dem Festausschuß und der Presse aufzeigen soll.

Ein Leserbrief, in welchem die Kirche aufgefordert wurde, sich für ihre grauenvollen Taten zu entschuldigen, wurde nicht abgedruckt!

Frauengruppe Waltrop
Frauen für den Frieden
Friedensinitiative Waltrop

FIT im Zelt

Der neugegründete Arbeitskreis „Frauen im Theater“ (FIT) stellt sich im Rahmen des Theatertreffens am 12./13. Mai in Berlin erstmals vor. Entstanden ist die Initiative im letzten Jahr durch Theaterwissenschaftlerinnen in Erlangen. Der Arbeitskreis will die Situation von Frauen im Theater untersuchen, Stücke von Autorinnen sammeln, die Arbeiten von Regisseurinnen beobachten. Zu dieser berufsspezifischen Problematik wird am Samstag, 12. 5., 20.00 Uhr, eine Podiumsdiskussion im Spiegelzelt der Freien Volksbühne veranstaltet. Der Titel: „Perfektion und Naivität“ bezieht sich auf ein weiteres Anliegen von FIT: andere Wahrnehmungen und Formen quer zur etablierten Theatertradition zu ent-

wickeln. Verschiedene Arbeitsgruppen, an denen nur Frauen teilnehmen können, beschäftigen sich am Sonntag, 12.30 Uhr, ebenfalls mit diesen Themen. Aufgeführt werden am Samstag, 16.00 Uhr, „Schlüsseltrip“ von Dagmar Dorsten und um 17.30 Uhr „Die Hure und die Lebedame“ von Iris Disse. Am Sonntag zeigt Ginka Steinwachs um 16.00 Uhr „Das Gaumentheater des Mundes“. Charla Drops's „Eine Kunsture im Einsatz“ findet um 17.00 Uhr statt und die Werkstatt Pikkentafel zeigt um 21.00 Uhr: „Wir werden uns leidenschaftlich lieben“. FIT ist der Dramaturgischen Gesellschaft angegliedert. Wer Kontakt haben möchte oder auch im Bundesgebiet FIT werden will, wende sich an „Dramaturgische Gesellschaft“, Kantstraße 125, 1000 Berlin 12.



Walpurgisnacht in Hamburg

In diesem Jahr fanden in Hamburg viele kleine Frauenaktionen statt. In verschiedenen Vierteln waren Frauen zur „Stadtverschönerung“ unterwegs; Hauptmotto: Kein Schweigen zu Vergewaltigung und Mord! Andere Frauen zogen laut singend, mit Rasseln und Klappern ausgerüstet und mit Glitzer behängt und geschmückt durch die Straßen. Alles mündete in ein Fest in der völlig überfüllten Frauenkneipe. Allerdings wurde von vielen Seiten kritisiert, daß es seit vielen Jahren zum ersten Mal keine große Demo gab, auf der alle Frauen zusammen ihre Stärke und ihren Willen, sich die Nacht zu erobern, hätten zeigen können.

E.M.



Unterdrückt, keine Rechte, geprügelt – dafür zur Kasse gebeten

Die Bedingungen, unter denen die Frauenhäuser arbeiten, haben sich – wie schon oft von uns berichtet – über den drohenden Existenzkampf hinaus weiter verschärft. Die Finanzierungsweise aller Häuser sieht so aus, daß wir entweder völlig unbezahlt und/oder erheblich unterbezahlt arbeiten. Schlimmer noch, die jeweiligen Verträge mit Kommunen und sozialbürokratischen Behörden zwingen uns, für die abrechnungstechnischen Auflagen Frauen namentlich anzugeben. Die verwaltungstechnische Praxis, wie die Gelder zur Finanzierung zurückgefordert werden, läuft im Extrem darauf hinaus, wie in Braunschweig, daß die geschlagenen Frauen und ihren Anverwandten die Einrichtung des Frauenhauses selbst bezahlen müssen (Hilfe zur Selbsthilfe, hier mal ernst genommen).

Die geschlagene Frau bezahlt für ihre Prügel, verschuldet sich, wenn sie aus der gewaltsamen Ehe ausbricht. Unsere Ziele, GEWALT GEGEN FRAUEN in dieser Gesellschaft unübersehbar zu dokumentieren als ein generell strukturelles Problem, werden mit dieser Praxis völlig ins Gegenteil verkehrt. Wieder einmal soll klar gemacht werden: es ist das individuelle Problem einer jeden Frau, ob sie geprügelt wird oder nicht. Diese Betrachtungsweise ist höchstgradig kurzsichtig.

falsch und gegen die Interessen von Frauen gerichtet. Sie ist der jämmerliche Versuch, den Unterdrückten die Schuld zu geben und sich selbst der Verantwortung zu entziehen. Herr Geißler streicht uns inzwischen lobend über das frauenpolitisch engagierte Haar, unsere Kassen werden davon nicht gefüllt. Wenn Anfang Juni das Spitzengespräch mit ihm in Bonn stattfinden wird, so hoffen wir, daß die verlogene Weise, mit Gewalt gegen Frauen umzugehen nicht wieder auf die Spitze getrieben wird. Die einzig politische akzeptable Lösung stellt für uns eine bundeseinheitliche Regelung dar, die die Existenz der bestehenden und zu errichtenden Frauenhäuser grundlegend sichert und die Kosten nicht auf die betroffenen Frauen abwälzt. Die niedersächsischen Frauenhäuser haben sich heute auf einen konkreten Antrag geeinigt, dieser soll bundesweit auf dem Frauenhaustreffen in Böblingen (15. - 17.6.84) abgestimmt werden. Zur Durchsetzung dieses Antrages sind konkrete Aktionen geplant. Eine erfolgreiche Frauenhausarbeit ist allerdings nur möglich, wenn es uns darüberhinaus gelingt, die „Wendepolitik“ gegen Frauen, die sämtliche soziale Reformen, Fortschritte, erkämpften Rechte und Möglichkeiten für Frauen massiv gefährdet, aufzuhalten.

AUFSTIEG

Die CSU in Bonn hat als erste Fraktion im Bundestag eine Pressesprecherin. Ida Maria Aschenbrenner ist 36 Jahre alt und hat in Bonn als Stenotypistin angefangen. Aufgestiegen ist sie als ihr Chef in Bundespresse- und Informationsamt wechselte und außer ihr niemand sonst mehr Bescheid wußte ...



Maria Aschenbrenner

Foto: Jupp Darchinger

Was da wohl passiert sein mag

Die Selbsthilfegruppe vergewaltigter Frauen Dortmund/Bochum teilt uns mit: Wir haben es geschafft: Nach erfolgreicher Arbeit haben wir unsere Gruppe aufgelöst! Die intensiven Auseinandersetzungen haben sich gelohnt. Jetzt haben wir wieder Boden unter den Füßen. Wir wünschen allen vergewaltigten Frauen power und Auftrieb!

Gleichstellung pro Tag und Partei?

Wie in den Ländern, in denen die CDU-Regierungen eine Gleichstellung nicht eingerichtet hatte (und die SPD als sie es konnte auch nicht) richtete die SPD nunmehr auch in Berlin eine Gleichstellungsstelle ein, die bei der Partei angesiedelt ist. Dort sollen sich die Frauen, die im Beruf oder Wirtschaftsleben diskriminiert werden, beschweren können. Sprechstunden: jeden Dienstag von 9.30 bis 13.00. Landesgeschäftsstelle der SPD, Zi 511, Müllerstr. 163, im Berliner Wedding. Telefon 469 21 56. App. 134. Und was passiert dort an den anderen Tagen?

Frauen auf Reisen

Uns gehen die Ideen nicht aus! Eine neues Frauenprojekt stellt sich vor: „Frauen auf Reisen“ Wir alle träumen vom Reisen, doch vieles hindert uns daran. Nicht nur Geldprobleme erschweren uns einiges, sondern die fehlende Selbstverständlichkeit, mit der Männer sich bewegen und unterwegs sein können, einfach akzeptiert werden, fehlt uns oft und nimmt sicher vielen die Lust, allein oder mit anderen Frauen auf Reisen zu gehen. Wir möchten dies gern ändern! Durch gemeinsames Reisen wollen wir mehr Sicherheit gewinnen, ohne uns zu entmündigen. Erholung möchten wir verbinden mit dem Kennenlernen von Frauen (und anderen Menschen) – ob im eigenen oder anderen Land – und uns durch Kontakte und Gespräche mit ihren Lebensverhältnissen vertraut machen.

Vom 1. 7. - 15. 7. '84 und 11. 8. - 26. 8. '84 gehts nach Sudfrankreich ins Tal der Dourbie am Fuße des Larzac (Preis je 600,- DM exklusive Fahrtkosten) Frauen in anderen Ländern soll zentrales Thema unserer Bildungsreisen sein. Neben Sprachkursen, Erkundungen und Begegnungen wollen wir ausspannen, ohne abzuschalten. Im Oktober gehts nach Paris (6. 10. - 14. 10.). Wir organisieren Treffen mit Frauengruppen, dem freien Frauensender, der Frauen-Presseagentur, Ausländerinnen, Gewerkschafterinnen dem Ministerium für die Rechte der Frauen u.a., um uns über die verschiedenen Ansätze der Frauenbewegung zu informieren. Also – Frauen, macht Euch auf Eure schönen Socken! Weitere Informationen (gegen Rückporto bei

Heidmarie Ott
Papendamm 23
2000 Hamburg 13

Kunstfehler

Der Arbeitskreis Kunstfehler in der Geburtshilfe (AKG) e.V., der seit Gründung 1982 seine Mitgliederzahl um das Siebenfache auf 350 erweitern konnte, lädt im Rahmen seiner 4. Bundestagung „Kunstfehler in der Geburtshilfe“ zu einer öffentlichen Podiumsdiskussion ein: über „Probleme der heutigen Geburtshilfe – Ursachen und Folgen“. Es werden sich auch Vertreterinnen des Hebammenstandes daran beteiligen. Vom erklärten Ziel des Vereins, die Mißstände in der klinischen Geburtshilfe abzuschaffen, ist es zwar noch weit entfernt, doch stärken jüngste Bundesgerichtsurlaube die Rechte der Eltern gegenüber den Vorrechten der Mediziner – wie z.B. keine Haftung bei Kunstfehlern. So ist es durchaus rechtens, daß Patienten und Angehörige Einsicht in die Krankenunterlagen verlangen können; das Urteil, das wohl die größte Hoffnung ausgelöst hat betrifft Sabine Boeck, die durch schwere ärztliche Versäumnisse – nicht durch Schicksal –

Hirnschäden bei der Geburt erlitten hatte. Erst nach vier Jahren des Hinundherprozessierens billigte die höchste Instanz der Bundesgerichtsinstanz den Eltern Schadensersatz und Schmerzensgeld zu. Das macht zwar die schwerbehinderte Sabine nicht wieder gesund, doch versetzt es die Eltern in die Lage, Sabine in Bethel unterzubringen, das einen monatlichen Satz von 3 800,- DM verlangt.

Der AKG freut sich über jede Unterstützung und gibt gern Erfahrungen seiner Mitglieder weiter.

Bitte wenden an:
AKG, Hamburger Str. 50
4600 Dortmund 1
Tel. 0231/52 97 71

Die 4. Bundestagung „Kunstfehler in der Geburtshilfe“ findet am 12./13. Mai in Dortmund im Reinoldinum,

Schwanewall 34, statt. Die oben erwähnte Podiumsdiskussion ist am 12. 5. um 18.00 Uhr.

C.M.

Ausgezeichnete „Private Momente“

Auf dem internationalen Filmfestival „Film Poza Kinem“ (Film außerhalb des Kinos) in Breslau erhielt der Film „Private Momente“ von Monika Schmid vier Preise.

• einen für die beste Hauptdarstellerin und einen für die beste Koordination aller filmischen Mittel.

• • • • •
„Private Momente“ wird am 2. Juni als Fernsehspiel im 3. Programm, Nordkette, 20.15 Uhr, ausgestrahlt.

• Einen für den besten Publikumsfilm, einen von den Filmjournalisten,

"tägl. das Letzte"

Was verboten ist – das macht uns gerade scharf!

„Sehr geehrte Hexen“ – hier spricht die Polizei – mit dieser tatsächlich dreimal ausgesprochenen Aufforderung begannen die Polizisten die Serpentine bei Clenze, die von den Gorleben-Hexen blockiert wurde, zu räumen. Dann griffen sie sechs Frauen raus und setzten sie – eine in Richtung Ülzen, die andere Richtung Lüchow – aus.

Etwa 300 Frauen hatten mit einem Vorhang und Felsbrocken (aus Pappmachee) die Zufahrt nach Clenze im Landkreis Lüchow Danneberg von morgens 5.30 bis 12.00 Uhr blockiert und nach einer kurzen Lagebesprechung, in Bösen bis nachmittags bis 17.00 Uhr fortgesetzt. Zwar hatten sie Blockierer-Autos zur Krake durchlassen müssen, doch gelang es ihnen auch Autos aufzuhalten, einzukreisen und zu beschwören. Mit denen, die sympathisiert haben, war es ein leichtes, lockeres Spiel: es kam auch härter: einige sind durchgebrettert, ein Bauer ist durchgedreht und hat die Spritze mit Pflanzenschutzmitteln angedreht. Als der Bundesgrenzschutz gegen 17.00 Uhr ein zweites Mal anrückte, war „er so heiß drauf“, daß die Hexen zum Rückzug bliesen, wie es besprochen war: zum kommandieren hatte sich keine gefunden.

Die Walpurgisnachtfest in den Bergen vor Clenze mußte nach Bösen verlegt werden, weil das ganze Gebiet abgeriegelt war, und die Polizei die Frauen „wie Hasen hätte jagen können“.

Der dritte Schritt der Wendlandblockade kommt bestimmt. Die Frauen sind nach dem Erfolg des Blockadewiderstandes optimistisch; sie führen den Erfolg der wohl zu Recht als Renaissance des Widerstandes gefeiert wurde, darauf zurück, daß verschiedene Konzepte autonom durchgezogen worden sind, das der Bauern, die mit 30 Trekkern aufwarteten, das der Auswärtigen und das der Frauen. Die Gorleben Frauen glauben übrigens, daß

Frauen glauben übrigens, daß das Verbot der Blockade genau den gegenteiligen Effekt hatte; es haben sich mehr Leute dran beteiligt. Ihnen war zumindest vorher klar, daß die Blockade eine Nötigung bedeutet, denn nach allen bisherigen Erfahrungen mit dem Widerstand im Wendland ist es an der Zeit, radikaleren Widerstand zu riskieren.

C. M.



Foto: Daniela Gerecke



Gegen Gewalt gestern und heute

Am Tag vor der Walpurgisnacht haben 150 Frauen aus Wolfenbüttel, Braunschweig, Helmstedt und Lehre gegen die Braunschweiger Schule für Selbstverteidigung (SFS) protestiert, die seit 1981 täglich mit 10–90 Jugendlichen paramilitärische Übungen auf einem Gelände in Lehre durchführt. Die 150 protestierenden Frauen schlugen selbstgebastelte Holzkreuze in die Erde, die die Namen Sophie Scholl und Susanne Matthes trugen, und an die Gewalt im Nationalsozialismus und gegen Frauen heute erinnern. Die Frauen forderten die Abschaffung der paramilitärischen Schule, weil sie sich von den neonazistischen Bestrebungen der letzten Jahre bedroht fühlten: „In dem sich zur Zeit ständig verschärfenden Klima bedeutet schon die Existenz neonazistischer Gruppen eine latente Bedrohung für jede von uns.“ Als die Frauen von ihrer Aktion zurückfuhren, wurden sie von der Polizei aufgehalten und kontrolliert. Ihre zum Schutz vor den Neonazis durch Tesafilm leicht veränderten Nummernschilder wurden ihnen nun als Urkundenfälschung ausgelegt.

Schluß mit dem Vergessenwerden

Ingenieurinnen

Häufig genug wurde es beklagt: das (fast) Nichtvorkommen der weiblichen Geschlechts in der offiziellen Literaturgeschichte. Daß schreibende Frauen fast nicht vorkommen in den diversen Pantheons der feinen Künste, hat aber nicht nur diese Frauen selbst herabgewürdigt, es erschwert auch die Arbeit, das Schreiben und das Leben der nachfolgenden Generationen. Wer sich über die verschwundenen Dichterinnen informieren möchte, beißt zumeist auf Granit; und daß sie verschwunden sind, war nie eine Frage ihrer Qualität.

Daß das in diesem Jahrhundert anders werden soll, ist häufig genug gefordert worden. Und jetzt gibt es auch einen ersten Schritt zur Besserung. Die Bremer Bibliothekarin Marion Schulz plant eine Bibliographie Deutscher Schriftstellerinnen nach 1945. Sie hat dafür Rundbriefe mit der Bitte um Angaben zu Person & Werk verschickt, der Rücklauf ist jetzt schon umfangreich. Aber noch längst sind nicht alle schreibenden Frauen erreicht worden. Sie haben eben nicht einmal einen

wie immer gearteten zentralen Interessenverband, sind zumeist einzeln aufzufinden. Marion Schulz ist mit Verlagen in Verhandlung.

Wer in die Bibliographie aufgenommen werden möchte oder von (vielleicht inzwischen verstorbenen) Schriftstellerinnen weiß, die hineingehören, wende sich an:

Marion Schulz
Prangenstr. 88
2800 Bremen 1
Tel. 0421/786 13

An der TU Berlin gibt es ein Forschungsprojekt über die Studien- und Arbeitsbedingungen von Ingenieurinnen. Das Projekt wird vom Wissenschaftsministerium mit rund 370 000 DM gefördert.

Dolle Deerns

Vor mehreren Jahren geisterte ein Stichwort durch die Jugendarbeit: emanzipatorische Mädchenarbeit – Mädchen sollten endlich auch Autos und Fahrräder reparieren lernen und sich alle möglichen Fähigkeiten, die üblicherweise den Jungen zugeschrieben werden, aneignen. Dabei wurden leider nur allzu oft die Bedürfnisse und bereits vorhandenen Fähigkeiten der Mädchen übersehen. Die – falsch verstandene – Emanzipationswelle schwappte über sie hinweg. Gegen diesen Trend setzen in Hamburg seit zwei Jahren einige Frauen aus dem pädagogischen Bereich ein neues Konzept: feministische Mädchenarbeit. Dabei ist es wichtig, daß die traditionell weiblichen Eigenschaften nicht abgelehnt werden. Die Mädchen sollen mit den Fähigkeiten und Neigungen, die sie mitbringen, anerkannt werden. Ein fortschrittliches Mädchenbild wird nicht mehr an den „Defiziten“ gegenüber den Jungen gemessen. Auch die Haltung der Pädagogin ist eine andere: sie muß sich persönlich sehr viel stärker öffnen, wenn sie überzeugend, glaubwürdig und vertrauenerweckend wirken will. Daß das für die Rolle der Erzieherin Probleme birgt, ist unschwer einzusehen. So haben sich vor kurzem in Hamburg Frauen, die feministische Mädchenarbeit machen, zum Verein „Dolle Deerns e.V.“ zusammengeschlossen – eine Möglichkeit sowohl zum Erfahrungsaustausch als auch zur Entwicklung gemeinsamer Zukunftsperspektiven. An dem Plenum nehmen durchschnittlich 20 Frauen teil. Sie fordern u.a. in jeder Institution, die Mädchen betreut, einen Raum für Mädchengruppen; entsprechende Fortbildung für Pädagoginnen; Einbindung feministischer Mädchenarbeit in die Ausbildung der Erzieherinnen und Sozialarbeiterinnen; doppelte pädagogische Vorbereitungszeit für Mädchenarbeit. Zur Zeit kämpfen die Dolle Deerns für die Einrichtung eines täglich offenen Mädchentreffs im Stadtteil Kirchdorf-Süd. Die Dolle Deerns wünschen sich natürlich eine regere Beteiligung aus dem Kreis der Pädagoginnen (Kontakt: Mecky Kleene, Fischmarkt 6, Hamburg 50) sowie die Unterstützung aller z. B. durch Spenden (Kto. Dolle Deerns e.V. PSchA Hmb, 78551-202). Inzwischen haben sich auch in anderen Städten der BRD ähnliche Initiativen gebildet. Auf dem ersten bundesweiten Treffen im Mai in Bielefeld sollen neben Erfahrungsaustausch erste gemeinsame Schritte diskutiert werden.

E.M.

Seit September '83 existiert in Managua eine Frauen-Nachrichten-Agentur, die von fünf Lateinamerikanerinnen betrieben wird. Das Ganze ist ein Projekt, Geld ist keins vorhanden und somit sind die Frauen von der finanziellen Unterstützung der internationalen Solidaritäts- und Frauenbewegung abhängig. In ihrer Projektbeschreibung betonen sie zunächst den engen Zusammenhang zwischen Frauenbefreiung und dem Kampf um soziale Veränderung, in dem die Frau eine wichtige Rolle spielt, „indem sie ihre traditionelle Rolle entmystifiziert“.

Ziel des Projektes ist der Aufbau eines Kommunikationsnetzes, mit dessen Hilfe regelmäßig Telexinformationen verschickt, sowie systematisch Informationsmaterial zu verschiedenen Aspekten des Frauenkampfes in Form von Interviews, Dokumenten etc. hergestellt und verbreitet werden kann.

Der Kostenvoranschlag für ein Jahr Arbeit der Agentur beläuft sich auf 8400 Dollar, zusätzlich kommt eine einmalige Summe von 1950 Dollar für die Ausstattung des Büros hinzu.

Kontaktadresse: M. Müller, Humboldtallee 1a, 34 Göttingen (Projektbeschreibung in Spanisch: 1,60 DM in Briefmarken). Spendenkonto: 118114263, M. Müller, Göttinger Sparkasse. Stichwort: Agentur



Privatarchiv Barbara Beck



Lesben und Schwule als Brigadisten in Nicaragua

„Ich war ein Schwuler in einer nordamerikanischen Brigade, zusammen mit einer Gruppe von Motorradlesben“, erzählt George Fulginiti-Shakar, der gerade zusammen mit Lesben und anderen Schwulen aus Nicaragua zurückgekehrt ist. Drei Wochen lang hatten sie 14 Kilometer entfernt von der Grenze zu Honduras Baumwolle gepflückt. Seit dem Aufruf Nicaraguas zur Aufstellung von internationalen Brigaden für die Kaffeernte haben 700 Amerikaner an Ernteeinsätzen teilgenommen. Viele der gerade Zurückgekehrten waren ernüchert vom Kampf ums Überleben, der harten Arbeit und der permanenten Bedrohung durch die Contras. Trotzdem waren sie sehr angetan von der Revolution und ihren persönlichen Erfahrungen in Nicaragua. Sie fühlten sich als Homosexuelle akzeptiert – sowohl von anderen Brigadisten wie auch von den Nicaraguanern. Kyper stellte fest, daß sich das erheblich unterschied von den Erfahrungen, die sie in der Venceremos-Brigade in Cuba gemacht hatten.

Einige der Brigadisten diskutierten mit Nicaraguanern über die Probleme von Lesben und Schwulen und sie machten sich auch auf die Suche nach Homosexuellen dort – mit wenig Erfolg. „Die Leute sagen, es gibt keine Diskriminierung von Homosexuellen in Nicaragua – es gibt hier keine Schwulen und Lesben.“

Trotzdem geben die Brigadisten sich optimistisch: „Man hat den Eindruck, daß die Ignoranz der Leute durchbrochen werden kann“, sagt Kathy Hoffman, „es gab wirklich ein Potential für Veränderungen und man kann sich vorstellen, daß ein gay liberation movement Erfolg haben könnte, noch nicht jetzt sofort, aber man kann es schon sehen.“

Im Moment, so meinten die Rückkehrer, spielen diese Probleme jedoch nur eine untergeordnete Rolle, liegt das Schwergewicht auf der Verteidigung der Revolution und des Landes.

B.B.

Jeanne Sauvé, bisher Speaker im Kanadischen Parlament, wird Generalgouverneurin der britischen Krone in Kanada. Nach 116 Jahren männlicher Vorherrschaft wird damit zum ersten Mal eine Frau Kanadas praktizierendes Staatsoberhaupt. Sie wird die sechste Amtsinhaberin Kanadischer Nationalität, insgesamt das 23. Staatsoberhaupt mit einer üblicherweise fünf Jahre währenden Amtszeit sein. Frau Sauvé ist eine ehemalige Journalistin, sie moderierte viele Jahre lang ihr eigenes Fernseh-Programm, bevor sie politisch aktiv wurde und sehr schnell in einem der ersten Kabinette Trudeau zur Ministerin ernannt wurde.

Generalgouverneurin in Kanada

Rosalia Chladek – Tänzerin, Choreografin, Regisseurin, Pädagogin, 1905 in Brünn geboren – wuchs in einem von rigidem Leistungsdenken und Disziplin beherrschten Elternhaus auf. Dieser Atmosphäre und einer wohl daraus resultierenden Kränklichkeit begegnete sie mit einem leidenschaftlichen Bewegungsbedürfnis. Mit 16 Jahren begann sie gegen alle Widerstände der Eltern eine Ausbildung für „Rhythmik, Musik und Körperbildung“ in Hellerau bei Dresden (der ehemaligen Dalcroze-Schule). Hochbegabt, entwickelte sie sich in wenigen Jahren zu einer international anerkannten Künstlerin des „Freien Tanzes“. Ihr Werk ist so vielschichtig, somit nicht „journalistisch-kurz“ auf den Begriff zu bringen. Die Spanne reicht von absolutem Tanz über dramatischen bis zur getanzten Lyrik. – Auf dem Hintergrund geistiger und künstlerischer Umwälzung zu Beginn des 20. Jahrhunderts ging die Revolutionierung der Tanzkunst vom deutschsprachigen Raum und Amerika aus. Der zweiten Generation des „Freien Tanzes“ angehörend, hat Rosalia Chladek ein eigenes System der Bewegungsprinzipien entwickelt.

Seit 45 Jahren hat sie eine Wohnung in Wien – ihrer Wahlheimat – wo sie allerdings selten anzutreffen ist, da sie die meiste Zeit auf Reisen durch Europa ist, um ihre Lehrweise zu unterrichten. Mal in ihrem „Sommerhäuschen im Grünen“ zu sein, bezeichnet sie als „ein bißchen utopisch“. Seit kurzem ihre Schülerin und fasziniert von der schier unerschöpflichen Energie der heute 79jährigen, ihrer Engagiertheit, ihrem unbestechlichen Auge, ... war es mein Wunsch, sie – in Leben und Werk einem konventionellen Frauenbild trotzend – einer Frauenöffentlichkeit vorzustellen. – Sie mag keine „Interviews“, also finden wir uns nach einem anstrengenden Unterrichtstag in Maastricht, bei starkem Kaffee und Wein, zu einem mehrstündigen Gespräch zusammen. Dabei erlebe ich sie in oft wechselnden Stimmungen, sie wirkt kraftvoll und zugleich voller Zartheit.

Hat Ihr Interesse von vornherein der avantgardistischen Tanzform der damaligen Zeit gegolten oder hat Sie auch Klassischer Tanz interessiert?

Er hat mich nicht sonderlich, vor allem nicht künstlerisch interessiert.

Gab es Vorbilder für Sie?

Während meiner Studienzeit war Mary Wigman mein Leitbild. Ich schätzte sie sehr als künstlerische Persönlichkeit von der Bühne herab, und ihre Art zu choreografieren war für mich neu. Später lernten wir uns persönlich kennen, wir sahen uns bei verschiedenen Kongressen und es schien mir, daß sie meine Arbeit schätzte.

Sie haben früh große Erfolge gehabt, künstlerisch wie pädagogisch. Hat der frühe Ruhm und die damit verbundenen Erwartungen von außen Sie unterstützt oder behindert in Ihrer Entwicklung?

Zeitweilig hat die öffentliche Anerkennung Auftrieb gegeben für mich, sagen wir in neuen Aufgaben, aber ich habe gleichzeitig erkannt, daß man sich der Öffentlichkeit stellen muß, um als Choreografin plötzlich „die Chladek“ zu werden. Wie es in Paris anlässlich des ersten Internationalen Choreografen-Wettbewerbs geschah. Als Solistin hat mich die Presse oft verstimmt mit ihrer Charakterisierung: jünglingshaft, herb, hart, intellektuell, ohne Lächeln u.a. Bei dem Wettbewerb in Warschau z.B., wo ich den zweiten Preis erhielt, kam diese Auffassung – glaube ich – zum Tragen. Ruth Abramowitsch hat



Rosalie Chladek 1984

Sie tanzte
40 Sommer
lang



Rosalie Chladek 1949

mich überflügelt als Salome, das Weib par excellence. Ich habe nicht aufgehört, darunter zu leiden.

Wettbewerbe sind immer eine dubiose Geschichte und ich habe später nie wieder einen mitgemacht. Wenn man meine Karriere äußerlich sieht, kann man sagen, sie ist ein kontinuierlicher Aufstieg, aber für einen selbst ist es durchaus anders. Es gibt viele innere Kämpfe. Ich war sehr selbstkritisch, so kritisch, daß fast nichts übrigblieb von mir. Ich habe immer sehr an meiner Berufung gezweifelt, nach diesem ersten Durchbruch, und bin immer wieder in diesen Zustand zurückgefallen. So habe ich Ausschau gehalten, ob ich vielleicht etwas anderes tun sollte, z. B. Medizin studieren. Das Geld, das mir gewissermaßen als Heiratsmitgift zustand, wollte ich zum Studium haben, aber mein Vater sagte: „Und dann kommst du nach einem Jahr und willst heiraten und dann ist kein Geld mehr da.“ Also wurde nichts daraus.

Dann wollt' ich zum Schauspiel übergehen. In depressiven Zeiten aber ist es schwer, aus Überzeugung etwas Neues zu entwickeln. Ich dachte: vielleicht ist es im Schauspiel insofern leichter, man gestaltet eine Rolle, aber man hat seinen vorgegebenen Text – während man als Choreografin Idee, Choreografie und die Durchführung machen muß. Ich habe auch vorgesprochen, doch ich war so schüchtern, daß man mir sagte: Nein, also es steht in keinem Verhältnis zu dem, was Sie auf dem tänzerischen Gebiet leisten. Mein Bedürfnis nach gesprochenem Ausdruck aber war so groß, daß ich begonnen habe, Tänze zum gesprochenen Wort aufzuführen – einen ganzen Sonettenszyklus „Echoesänge“ von Greta Bauer-Schwind, gesprochen und getanzt.

Später nach meiner Rückkehr vom Künstleraustausch in Amerika hab' ich begonnen, Negerlyrik für meine Gruppe zu choreografieren. Das wurde als zu sozialkritisch empfunden und verboten.

Nach 1950? Wer hat es verboten?

Der amerikanische Kulturoffizier. Es war in Wien, wir waren besetzt von allen Alliierten (...). Aber ich habe Gershwin gemacht, „Rhapsody in blue“, den „Amerikaner in Paris“ und „From morning to midnight“ – das einzig Lustige, was ich je als Gruppenchoreografie gemacht habe!

Ist Ihre Arbeit durch den deutschen Faschismus behindert worden?

Ich verließ Laxenburg, als 1938 die Deutschen einmarschierten, da ich nicht wollte, daß die Schule nationalsozialistisch wird, nicht mit mir.

Konnten Sie in Österreich arbeiten?

Zu der Zeit ging es mir ziemlich schlecht. Ich war sozusagen arbeits- und mittellos. Jüdische Musik war verboten – ich hatte einen jüdischen Komponisten, den kürzlich verstorbenen Arthur Kleiner, dem es gelungen ist, zu emigrieren. Mein Direktor ist auch emigriert, der eine, der andere ist erschossen worden.

Hatten Sie auch vor zu emigrieren?

Ja, ich hatte es erwogen und mein Direktor hätte mich sehr gern mitgenommen, um evtl. in Amerika eine gleichartige Schule zu eröffnen. Meine Eltern waren dagegen, und da mein Bruder in den Krieg eingezogen wurde, hatte ich das Gefühl, ich müßte mich um sie kümmern ... Es war dann auch zu spät, man hat mich nicht mehr rausgelassen. Ich mußte große Teile meines Programms umkomponieren lassen von sogenannten arischen Komponisten, damit

ich auftreten konnte. Das war sehr bitter. (...) Und dann lief ich zwischen 39 und 42 so herum und gab Privatstunden, und glücklicherweise hat Alexander von Swaine mich aufgefordert, mit ihm nach Holländisch-Indien zu gehen (1939). Das war einer meiner schönsten Tourneen, obwohl sie zu so einem kritischen Zeitpunkt stattfand. Meine ganze Zukunft wurde damit bestimmt durch meine zu späte Rückkehr nach Wien, sodaß meine Ballettmeisterstelle mit Vorbehalt an der Wiener Staatsoper schon vergeben war.

Haben Sie die Depressionen, von denen Sie sprachen, in Tanz umgesetzt?

Ja, die Charaktere, die ich gewählt habe, hatten ihr vorbestimmtes Schicksal. Ich erinnere mich an eine Äußerung meines Bruders nach einem erfolgreichen Tanzabend. Er meinte: „Sag einmal, warum mußt du immer sterben?“ Ich mußte direkt lächeln, ich hab das gar nicht bemerkt, aber es stimmt, alle meine großen Frauengestalten starben. Die Maria, die Jeanne d'Arc, die Kameliendame, nur auf ganz verschiedene Weise.

Was hat Sie an diesen Frauengestalten interessiert? Sie haben vielfach große heroische Frauen- und Männergestalten getanzt. Mir scheint, daß durch Ihre Darstellung diese exemplarischen Figuren individualisiert wurden. Stimmt das?

Die Hauptaktivität von Rosalia Chladek heute liegt in der Vermittlung ihrer tanzpädagogischen Lehrweise, bekannt als „Chladek-System“. Es basiert auf organischen Bewegungsgesetzen vom Menschen im Spannungsfeld von Schwerkraft und Eigenenergie. Die Art des Unterrichts: Kein Vorzeigen und Imitieren eines vorgeformten Tanzstils, sondern durch eigenes Erproben – ausgehend von verbaler Aufgabenstellung – wird die Wahrnehmung der spür-, hör- und sichtbaren körperlichen Spannungszustände sensibilisiert. Geht es Chladek bei dieser Arbeit letztlich darum, „die schöpferische Persönlichkeit des Tänzers zu entwickeln“ (RC), so ist es genauso sinnvoll für in anderen Bereichen (therapeutische, musikalische) Tätige sich in dieser Lehre weiterzubilden. Zu diesem Zweck wurde 1971 die Internationale Gesellschaft Rosalia Chladek (IGRC) in Straßburg gegründet.



„Luzifer“ Stockholm 1938

In gewisser Beziehung, ja. In der Jugend hab ich halt viel Technik gemacht, nicht um der Technik willen, sondern aus einer großen Bewegungslust heraus, ich hatte meine Beine mehr oben und gleichzeitig den Kopf mehr unten als umgekehrt! Aber später ist die Technik immer mehr in den Hintergrund und der Ausdruck mehr zutage getreten und eben diese Gestalten, wo ich Wesenszüge der einzelnen, ganze Lebensabschnitte herauszubringen suchte. In jeder dieser Figuren ist ein Stück von mir verwoben, Erlebtes, Erlittenes, das Kämpferische, der Glaube an die Berufung, die Niederlage, die religiöse Gläubigkeit und bei der Kameliendame eben auch die späte Liebe, die doch im Negativen endete. Ja, eben das Kämpferische, auch das Alleinsein und Alleinbleiben.

Sie waren immer ökonomisch unabhängig, was durchaus nicht üblich war (und ist) für Frauen. War das für Sie Voraussetzung für Ihre künstlerische Arbeit? Sie haben nie geheiratet. . .

Nein, aber ich kann nicht sagen, daß es wirklich eine Voraussetzung für meine Arbeit war. Es hat sich vielmehr ergeben. (...) Ich habe mich nicht nur nach etwas gesehnt zu sein, sondern habe gleichzeitig real gedacht, einen Beruf zu haben, von dem ich mich erhalten kann. Und ich hatte das Glück, daß ich der Arbeit nicht nachlaufen mußte, – man hat mich gerufen. Man hat mir manchmal verübelt, sogar von meinen Studenten, daß ich immer eine staatliche oder städtische Anstellung hatte. Das war eine Sicherung, die ich nicht aufgeben wollte, da ich Geld zu machen nicht verstand. Aber ich hatte glücklicherweise immer leitende Stellungen. Meine tänzerische Karriere wurde leider durch eine schwere Knieverletzung behindert. Vielleicht kam dieser Umstand meiner choreografischen und pädagogischen Entwicklung zugute. Aber getanzt habe ich trotzdem. Es waren beseligende Augenblicke auch unter Tränen. (...) Ich bin sehr froh, die Unabhängigkeit immer bewahrt zu haben.

Glauben Sie, daß die Bedingungen in der künstlerischen Arbeit für Frauen und Männer unterschiedlich sind?

Ich glaube, generell nicht. Es ist zwar die allgemeine Auffassung, daß Männer es immer leichter haben, aber ich glaube, daß bei Unvoreingenommenheit die Qualität der Arbeit entscheidet.

Wenn Sie sagen, die Qualität bestimmt, wer anerkannt ist, was für Voraussetzungen hat es, daß Qualität entstehen kann? Es sind ja viel mehr Künstler als Künstlerinnen bekannt.

Das ist eine gesellschaftliche Einstellung, aber das hat nichts mit der weiblichen und männlichen künstlerischen Fähigkeit zu tun, sondern das ist nur, wie und durch wen wird jemand gefördert. Da steht die Frau immer noch im Hintergrund, z. B. wie die Orchester sich wehren, Musikerinnen aufzunehmen, aber das ist ein reiner Berufskampf, die sagen nicht, sie seien schlechter, sondern wir haben genug männlichen Nachwuchs. Ich habe erst kürzlich wieder gelesen, daß immer gesagt wird, wo sieht man Komponistinnen, und dann werden ganz viele der Vergangenheit aufgezählt, die einfach unter den Tisch fallen gelassen wurden! Weil die männliche Gesellschaft für sich arbeitet, ja?

Und Ihre eigenen Erfahrungen?

Z. B. Opernregie hab' ich nur zweimal führen können, trotz der Erfolge, weil eben Männer Regisseure sind und nicht Frauen! Aber ich könnte sagen, wenn ich soo überragend gewesen wäre –! Und da

*Haben Sie sich mit anderen in der Zeit ausgetauscht?
Mit Kolleginnen?*

Nein, das ist ein Minus, das ich bedaure, wenn ich höre, daß fast alle Choreografen ihre Freunde haben, die an Ideen und ihrer Gestaltung mitarbeiten. Leider fehlte mir das. Es ist nicht leicht, Menschen zu finden, mit denen man sachlich über etwas diskutieren kann.

Das Foto von der Sommerschule: Sie, Wigman, Joos, usw., vermittelte mir den Eindruck, daß auch Austausch über die eigenen Arbeiten stattfand . . . ?

Leider nein, das sind andere Fäden, die uns zusammenhalten. Ja, warum nicht? Starke künstlerische Persönlichkeiten ziehen ihre Kreise an — die einen möchten der erwählten Persönlichkeit näher kommen, andere ihr ähnlich werden und wenige kommen, um sich an der Materie selbst zu finden.

Gab es damals auch schon die „Workshopmentalität“, von der wir gestern in Bezug auf Ihren letzten Kurs in Berlin sprachen?

Manchmal noch schlimmer! Mehr in der Choreografie als in der Technik. Was da manche gewagt haben zu zeigen.

Weil mit der Entwicklung des „Freien Tanzes“ erst mal alles möglich war, Hauptsache, das Gefühl stimmt?;

Ja, Gefühl! „Mein Gefühl! Ich kann es nicht ändern, ich fühle es so!“ Das ist natürlich schwer zu kritisieren, wenn entscheidende Kriterien nicht erfaßt werden können. Der Unterricht für Technik wie auch für Gestaltung/Tanzkomposition sollten so pur als möglich sein — klar — und was ja nicht ganz leicht ist —, aber da liegt, finde ich, die besondere Fähigkeit, wenn man sich von allem Überflüssigen auf das Einfach reduzieren kann!

Wie berührt es Sie, wenn heute über Ihre Tänze geschrieben wird? Sie erzählten z. B., daß in einer Tanzzeitung im Bericht über Neumeiers „Kameliendame“ sich auf die „Ihrige“ bezogen wurde . . .

Ich lese es —, denke: ach nett, daß man sich meiner erinnert — dann hab' ich's auch schon vergessen. Es würde mich vielleicht mehr berühren, sähe ich mehr eine Auseinandersetzung mit meiner choreografischen Arbeit. Sobald man von der Bühne verschwunden ist, ist man verschwunden für die Leute.

Ich denke, das ist besonders in diesem Medium am stärksten, z. B. im Vergleich zur Bildenden Kunst, wo Flüchtigkeit in der Arbeit kaum da ist . . .

Ja, bei uns hatten wir nur Fotos, jetzt gibt es Film und Video, die „Flüchtigkeit“ des Tanzes kann jetzt erhalten werden.

Aber darum haben Sie sich früher nicht viel gekümmert? Haben Sie nur gegenwärtig gedacht oder warum?

Einerseits gegenwärtig, andererseits nicht für so wichtig gehalten, daß es für die Zukunft festgehalten werden mußte, aber auch aus mangelndem Geld.

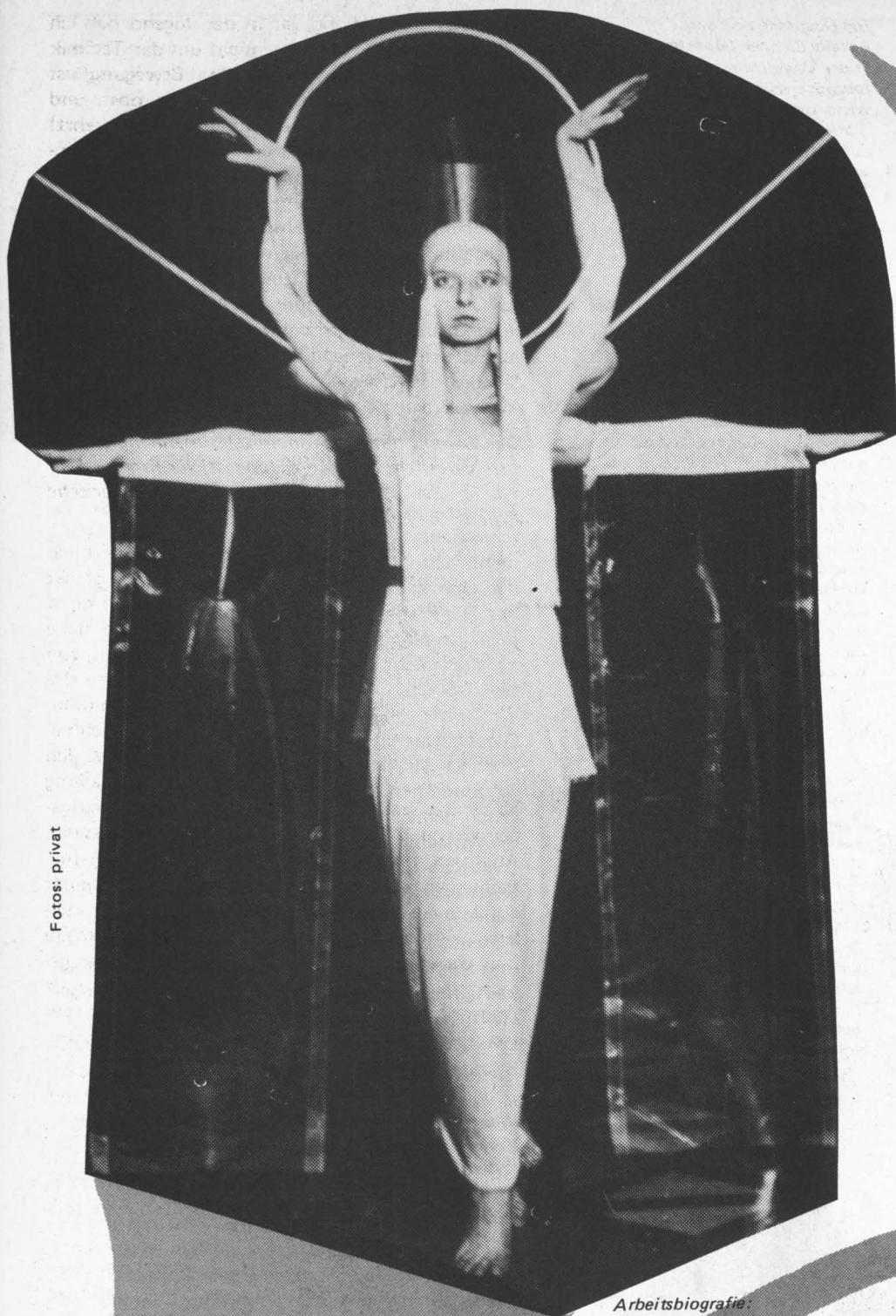
Haben Sie Beziehung zur Frauenbewegung gehabt?

Nein, ich hab' das für mich sozusagen durchgeführt, habe keinen Kontakt zur Frauenbewegung gehabt, praktischen.

Sie haben es praktiziert?

Ja, ich habe es praktiziert, wenn man so will.

Gabi Goß



Fotos: privat

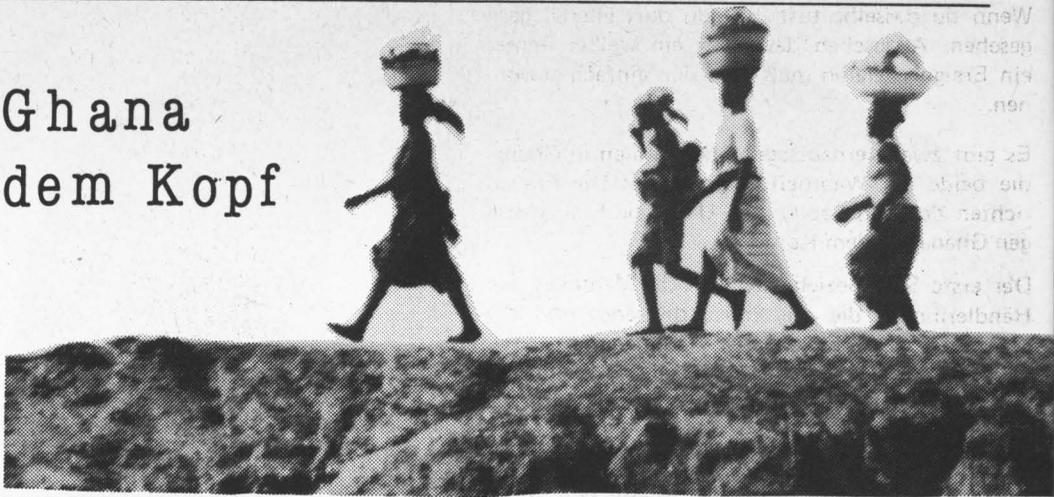
„Gläserne Suite“ Paris 1932

gibt es gewisse Kreise, in denen man sich immer bewegen muß, um in Erinnerung zu bleiben, und da ist mir klar, daß ich selbst Schuld bin durch mein zurückgezogenes Leben. Wenn man im Beruf noch eine Rolle spielen will, muß man sozusagen mit den Wölfen heulen, indem man in Erscheinung tritt. Ich hasse nichts mehr als Partys, sich zur Schau zu stellen, Unsinn reden, immer wieder dasselbe hören, Zeit vergeuden — man könnte vielleicht die Zeit vergeuden, aber ich habe keine Lust mehr, sie damit zu vergeuden.

Arbeitsbiografie:

- 1921-24: Studium in Hellerau bei Dresden
- 1924: Debut als Solotänzerin in Dresden
- 1928-30: Gastchoreografin am Theater Basel
- 1936: Ernennung zur Professorin
- 1950: Einladung in die USA zum International Arts Program
- 1952-70: Vorstand der Abteilung für künstlerischen Tanz an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Wien
- 1970-77: Leiterin des „Moderne Tanzpädagogik — System Chladek“ Solotourneen durch Europa, Indonesien, USA, Choreografie am Wiener Burg- und Volkstheater
- Regie an der Wiener Staatsoper und am Stadttheater Salzburg

Die Frauen tragen Ghana auf dem Kopf



Als erstes afrikanisches Land erreichte Ghana 1957 die Unabhängigkeit und zog die Flagge mit dem schwarzen Stern auf. Wie unabhängig ein Land im international organisierten Kapitalismus überhaupt sein kann, sollte sich zeigen. Dank Kakao und Gold wurde Ghana bald ein reiches Land. Doch da die Reichen noch nie gern freiwillig geteilt haben, war auch Ghanas Niedergang bereits besiegelt. In seiner langen Talfahrt wurde eines ganz klar: das wirtschaftliche, soziale und politische System, das den schwarzafrikanischen Ländern von ihren Kolonialherren aufgezwungen wurde, taugt nicht für die Bedürfnisse, die Lebensgewohnheiten, die Träume der Schwarzafrikaner.

Weil wir (Margarethe von Trotta und ich) vom Goethe Institut eingeladen wurden, fliegen wir mit der Swissair nach Ghana (4.600 Mark hin und zurück, es gibt aber auch Flüge für 1.700). Die Ghanaer sind unheimlich freundlich und interessiert, das merken wir schon im Flugzeug. „Ich sehe, daß Sie lachen und miteinander sprechen. Ich möchte mich mit Ihnen unterhalten“, kommt einer her und lacht. Es gehört irgendwie zur Höflichkeit, zum Gut-Drauf-Sein, daß man das sagt, was der andere gerne hören will. Man möchte ihm eine Freude machen, ihn bestätigen. Später führt das manchmal zu Unklarheiten, vor allem als wir eine bestimmte Straße suchen. Als ich sage: „Ist es mehr in die Richtung?“ Ja. „Oder dort?“ Ja. „Ist es da drüben?“ Ja. Geduld. Nur nichts erzwingen. Das ist unsere erste Lektion.

Ich habe viel über Ghana gelesen: Chaos, Armut, kein Tourismus, keine Industrie. Alle europäischen und amerikanischen Firmen haben aufgegeben, das Land verlassen. Die Kakaofarmen verrotten, das Geld wird heimlich über die grüne Grenze gebracht. Von den dynamischen Europäern wird Staatschef Jerry Rawlings belächelt, kritisiert. Da kommt einer und will mit Idealismus und unrealistischen Ideen ein Land aufbauen! Er gibt die Parole aus: lebt von dem, was im Land wächst.

Leider wächst nicht viel. Und das wenige ist bedroht von Dürre, Buschfeuern, Mißernte. Die Bauern und Händler haben keine Lust, für den staatlich verordneten niedrigen Preis ihre Waren abzugeben. Die Mammies, Händlerinnen, haben das Land in der Hand mit ihren Waren, mit ihren Preisen, wenn die ihnen zu niedrig sind, verkaufen sie einfach nichts mehr. Alle behelfen sich, indem sie in ihrem eigenen Garten anbauen, sich so gut wie möglich selbst versorgen. Die Armut und Knappheit geht durch alle Schichten. Alle zwei Tage wird nach einem bestimmten Plan in einer anderen Gegend der Strom abgeschaltet, ohne Rücksicht auf Botschaften, Reiche, Arme, Kneipen usw. Nur Burmacamp und Castle in Accra haben immer Strom, das ist das Hauptquartier von Rawlings und seiner Truppe.

„Wir sind es gewöhnt, daß Europäer von uns denken, wir hätten Hörner auf dem Kopf und wären ein bißchen doof. Dabei versuchen wir nur, etwas zu tun, was vermutlich jedes Land für sich in Anspruch nimmt: wir wollen unser Schicksal selbst bestimmen, unseren eigenen Weg gehen. Die sogenannten Supermächte haben eine so engstirnige Vorstellung von Demokratie. Als könne es die nur in der hergebrachten östlichen oder westlichen Form geben. Wir suchen den afrikanischen Weg. Wir leiden noch immer an den Folgen der Kolonialisierung und bisher haben wir nie eine Chance gehabt. Solange wir denken können, hat es immer einen Premierminister in irgendeinem Land gegeben, der bestimmt hat, was unser Interesse sein soll...“



Um das Land zu sanieren, hat Rawlings die großen Bankkonten aus dem Verkehr gezogen und Bankkonten über einem bestimmten Betrag hinaus beschlagnahmt. Seither geben die Leute ihr Geld nicht mehr zur Bank. Wir hören von einem Bauer, der eine ganze Scheune voll grüner Cedi-Scheine hat. Die Preise sind astronomisch. Am besten kauft man gar nichts und das schwarz. Tauschwährung ist auch nicht schlecht: Kugelschreiber, Plastiktüten, T-Shirts...

Die Universität von Legon ist geschlossen. Rawlings ist der nicht ganz abwegigen Meinung, bevor die Studenten gescheit daherreden, wer wann etwas falsch gemacht hat, sollen sie erst einmal helfen, die Wirtschaft aufzubauen. Andererseits treibt die staatliche Versorgung skurrile Blüten. Wer für den Staat arbeitet, wird nicht entlassen, auch wenn es keine Arbeit gibt. So kommt es, daß ein riesiges Warenhaus in Accra hunderte von Verkäuferinnen und Verkäufern beschäftigt, die hinter leeren Verkaufstresen stehen, weil es nichts zu verkaufen gibt. GBC (Ghana Broadcasting Company) hat über zweitausend Angestellte und sendet nur wenige Stunden am Tag.

Was ist Kalabule? Alles was mit Schmuggel, Schwindel und Bestechung zu tun hat. Kalabule ist, was Herr Lamsdorf mit der Industrie treibt. Kalabule ist die Affäre am Kufsteiner Zoll vor Jahren, bei der einige Zollbeamte verurteilt wurden, Bestechungsgelder kassiert zu haben. Kalabule ist auch, wenn Frau Thatcher ihrem Sohn einen Milliardenauftrag vermittelt. In Ghana kommt das nicht so häufig vor, jedenfalls nicht so hochkarätig. Ein Kugelschreiber hier, ein Päckchen Zigaretten dort, zwanzig Cedi in eine Schublade für Mehraufwand an Arbeit, ein Freundschaftsdienst – das ist keine Bestechung, das ist eine freundschaftliche Geste für den, der die Arbeit tun muß und lausig bezahlt wird.

Europäer sind in Schwarzafrika, selbst wenn sie wenig Geld haben, immer erst mal privilegiert, reich, in der beneidenswerten Situation. Dessen muß man sich wirklich bewußt sein, wenn man nach Schwarzafrika reist. Deshalb muß man auch versuchen, Verständnis dafür aufzubringen, daß man wenigstens versuchsweise angezapft wird. Andererseits gibt es in Ghana sehr wenig Kriminalität und überhaupt keine Vergewaltigungen. Die Menschen sind zwar sehr arm, aber da ihnen in Ermangelung reicher ausländischer Firmen/Touristen extremer Reichtum nie vorgelebt wird, kommt es kaum zum Konflikt. Wer was hat, teilt, muß teilen! Und wer nichts hat, ist freundlich.

Wenn du dasselbe tust, bist du dort überall gern gesehen. Abgesehen davon ist ein Weißer immer ein Ereignis. Daran muß man sich einfach gewöhnen.

Es gibt zwei Kernaussagen über Frauen in Ghana, die beide der Wahrheit entsprechen: Die Frauen richten das Land zugrunde. Und: Die Frauen tragen Ghana auf dem Kopf.

Der erste Satz bezieht sich auf die Mammies, die Händlerinnen, die die Preise diktieren und die Waren nach Gutdünken verschieben, verschwinden lassen, aus Togo schwarz einführen, nach Togo und Elfenbeinküste hinüberschmuggeln.

Der zweite Satz bezieht sich auf alle Frauen des Landes. Sie tragen wirklich alles auf dem Kopf, manchmal in mehreren Schichten und Stockwerken.

Die Frauen tun unvorstellbare Arbeit. Die Männer arbeiten verhältnismäßig wenig in der Regel. Die Frauen machen die Hausarbeit, versorgen und erziehen die Kinder, die Kleintiere, die Felder, sie verkaufen die Erzeugnisse auf dem Markt, der manchmal bis zu zwanzig Kilometer von ihrem Compound (Dorf) entfernt ist. Sie bauen in vielen Gegenden, vor allem in Nordghana, auch die Häuser. Die Männer decken lediglich das Dach und kümmern sich um die größeren Tiere (die selten vorhanden sind).

Die Familie ist das einzig wirklich gut funktionierende System in Schwarzafrika. Das Problem aller neuen politischen und ökonomischen Systeme, die in Afrika von außen eingeführt wurden, ist, daß sie die Familienzusammengehörigkeit und die Familienverpflichtung nicht berücksichtigen. „Alle, die miteinander verwandt sind, sorgen auch füreinander“, sagt Michael Strobel, ein deutscher Arzt, der 3 Jahre in Ghana gearbeitet hat. „Da gibt es keinen Ausweg, sie müssen das tun, ob sie wollen oder nicht. Das ist für uns Europäer schwer zu verstehen. Wer eine gute Stellung hat, hat auch ständig Verwandte um sich, für die er sorgen muß, denen er wieder eine Stelle verschaffen muß.“

Diese Versorgung durch Familienmitglieder ist ebenso natürlich wie kleinere Diebstähle, die hier nicht unter Kriminalität fallen. Wer zuviel hat, muß eben etwas abgeben, basta. Als vor zwei Jahren über eine Million Ghanaer aus Nigeria ausgewiesen wurde, gab es nur aufgrund der funktionierenden Familienstruktur im Land keine Katastrophe.

Es dauert fast bis zum Ende meiner Reise, bis ich eine Fetischpriesterin besuchen kann. Ernest erinnert sich an eine Schulfreundin, die mit einer Priesterin verwandt ist. Die Schulfreundin heißt Patience und das ist es, was wir brauchen. Lange Verhandlungen, Gespräche, Fahrten hierhin und dorthin, dann werden wir eingeladen.

In Ghana ist das tägliche Brot der spirituellen Arbeit Juju, weiße Magie, die das tägliche Leben leichter macht. Nur wer in gutem Kontakt mit den Göttern ist, wer erwählt ist, kann überhaupt Juju praktizieren. Die Priester/innen werden „erkannt“, erwählt, initiiert und stellen sich dann ihren Mitmenschen zur Verfügung. Zum Teil haben sie ganz unglaubliche Fähigkeiten, manche machen allerdings einfach ein ganz großes Spektakel und



Fotos: privat

Das letzte Jahr war katastrophal für uns. Wir hatten Dürre und Mißernten. Aber die Menschen wollen keine Veränderungen. Sie haben Angst vor neuen Entwicklungen, obwohl das, was sie jetzt haben schlechter nicht sein könnte. Das Land ist in einem desolaten Zustand. Dazu kommt, daß aus Ghana skandalöse Geldsummen ausgeschmuggelt wurden. Als wir zwischen '72 und '78 versuchten, im Ausland Kredite zu bekommen, sagte man uns: „Wozu braucht Ihr Ghanaer eigentlich Kredite? Wenn alle Ghanaer, die ein Schweizer Bankkonto haben, zusammenlegen würden, könntet ihr uns Kredite geben...“ Es stimmt, einige Leute haben dieses Land derart ausgebeutet, daß unsere Situation mittlerweile fatal ist. Man könnte sie vielleicht mit dem Nachkriegsdeutschland vergleichen.“

Joyce Aryee,
Secretary of Information

nichts steckt dahinter. Seriöse Fetisch-Priester nehmen wenig Geld und Naturalien (bezahlt wird ja meist in Naturalien nebst Schnaps, der für die Götter zu Boden gegossen wird). Patience bringt uns zu S. S. heilt durch ihre Götter. Der Donnergott sitzt im Ofen vor ihrer Hütte, der wunderbar bemalt ist. Die Göttin sitzt in dem uralten Baum mit vielen Luftwurzeln. Wenn sie heilt, spricht sie mit den Göttern, um zu erfahren, ob die Krankheit durch die Seele oder durch den Körper kommt. Wenn sie durch die Seele kommt, kommt sie von innen. Dann wird sie tätig. Kranke, die an Malaria, Geschlechtskrankheiten, Cholera oder Masern leiden, schickt sie ins Hospital. Michael Strobel: „Die Heiler arbeiten mit Kräutern und Wurzeln, die sie selbst suchen und zubereiten. Sie sagen, daß sie ihre Wirkung kennen. Die Bevölkerung vertraut ihnen. Bei psychischen Krankheiten sind sie die einzigen, die wirklich helfen können.“

Kaum fällt die Dunkelheit, hört man überall Trommeln, Cassettenrecorder werden auf Kreispegel hochgedreht, aus jedem Winkel dröhnt eine andere Musik, zusammen ergeben sie einen Rausch von Rhythmus und Klängen. Wir sind bei Patience im Fischerviertel außerhalb von Accra. Da brennt die Luft. Kleine Kinder tanzen mit Babies auf dem Rücken. Frauenhände fahren über meinen Busen, meinen Po, Bäuche drücken sich in meinen Leib, ich werde geschoben, gedrückt, weitergereicht und dann zündet der Funke, ich fange an zu tanzen wie eine Verrückte. Ich drehte mich in die Umarmungen, in das Klopfen und Stampfen der anderen, lasse mich wiegen, schieben, falle in einen Rhythmus mit allen und drehe mich alleine wieder heraus. Die Dunkelheit wirft mir gnädige Schatten zu, daß ich schwarz und schwärzer werde zwischen den anderen. Scharfe Gerüche, Schweiß, eine schier unerträgliche feuchte Hitze, überall kleine Feuer, die Straßenköchinnen rühren in ihrem fufou, Schwerstarbeit.

Ich tanze mich lebendig. Ich werde berührt, obszön angemacht, aber meine Zurückhaltung ist dahin. Gewaltlos ist dieser Taumel von Lust. Niemand zwingt mich zu nichts und so kann ich selber über meine vielen Schatten springen.

Über Accra kreist ein Düsenjäger. Die Kinder laufen auf die Straßen und schreien begeistert: „J.J.R.“ Es gibt nur noch einen Düsenjäger. Zwei sind bei Übungen verlorengegangen. Einer stürzte mangels Benzin bei Kumasi ab, ein anderer erwischte seine eigene Bombe und explodierte. Wird es einen Putsch geben? „Jetzt geht ihm gleich das Benzin aus, dann ist Ruhe“, sagt Pirrung. „Solange der Düsenjäger kreist, gibt es keinen Putsch, da sind wir sicher.“ Wir packen. Lustlos. Wie soll ich nach diesem Chaos von Schwitzen, Erschöpfung, Lust, Schmerz wieder in die Gradlinigkeit meiner deutschen Realität eintauchen? Im Flugzeug stellen wir fest, daß wir säuerlich riechen und einen etwas verbuschten Eindruck machen.

45 Grad Temperaturunterschied, als wir aus der Maschine taumeln. Ich denke an das Abschiedsfoto, das wir in Accra gemacht haben. Alle haben sich aufgestellt. „Safe Ghana“, sagt der Photograph und alle lachen. Aber wer rettet Deutschland?

Luisa Francia
unter Mitarbeit von Michael Strobel

Kontakte:

Raum Stuttgart: Kritisch, weich-warme, starke und lustvolle Frau sucht ebensolche, gerne um die 30, für neue Horizonte. PS.: An Beziehungskisten, small talk und bi kein Interesse. Chiffre 20/11

Bad Laer: 39, dunkelhaarig, 173, schlank, sucht liebevolle, naturliebende Nichtraucherin, feminin, bis 45 J. Chiffre 20/11
Schicke uns Deine Adresse

Suchst auch Du vielleicht eine zärtliche und wilde Liebesbeziehung über den Frühling hinaus? Kennwort: catch your dreams!

„Einmalig bist Du sowieso“ Ich suche Dich, nicht nur für eine Sommernacht. Mag Nähe, Charme, Spontaneität. Bin 29 und freue mich auf Dich. (Raum 4/5) Chiffre 20/13

Hamburg: Lesbe (28) sucht adäquates Pendant. Tolerant und nicht ganz feminin sollte sie sein. Chiffre 20/14

Raum 4 oder andernort. Lesbe (33) möchte markante Frau zwischen 30 und 45 J. kennenlernen, die Lust hat, Draufgängerisches und Niveauvolles mit ihr zu erlernen. Bin gerne berufstätig, halte mich für rational und trotzdem hexig, erdig-pferdesportl., aber beileibe nicht müslifanatisch, den schönen Künsten und Genüssen zugetan. Falls du die Liebe in der Anzeige vermisst, von der lieber täglich, falls es sich ergibt! Treffen wir uns (Kennmarke: blaue Blume) im FFh. Zülpich am 29.6./1.7.? Wenn's nicht war, war's wenigstens spannend! Ich freu' mich aber auch über Post. Chiffre 20/15

Frau (33) sucht Frauen für gemeinsames Tun und Erleben, mit gleichen und anderen Interessen: Malen, Musik, Natur, Ökologie, Friedensbew., Schöpferisches, menschl. Psyche... Event. spätere WG. Raum 74-746. Chiffre 20/16

Frankfurt: Ich (18) lesb., suche lesbische Freundin, mit der eine auf gegenseitigem Verständnis beruhende Beziehung möglich ist. Chiffre 20/3

Bitte schicke uns noch mal deine Adresse!

Herne und Umgebung: Hallo Lesben ab 30, wo seid Ihr? Zwei Frauen suchen Kontakte, evtl. feste Beziehung. Jede Zuschrift wird beantwortet. Chiffre 20/4

Raum Heidelberg: Ich, 27, stelle fest, daß ich nicht nur träumen möchte, sondern auch meine Träume leben will. — und Du? Chiffre 20/5

40jährige, schlank, sportlich, realistisch, hat nach langem Alleinsein, den großen Wunsch, endlich wieder

eine Frau kennenzulernen, zum Aufbau einer ehrlichen Beziehung Chiffre 20/6

Die Kaffeekasse dankt!

Raum Koblenz und überall Frau, 39, sucht Frauen im Alter von 30 — 60, die Interesse an einem vertrauensvollen Gedankenaustausch durch Brief oder Gespräche haben. Ich bin kein oberflächlicher Typ. Ich beschäftige mich u.a. mit Musik, Literatur, Frauenfragen und liebe die Natur. Chiffre 20/7

Welche lesb. unabhängige Frau ab 30 hat Lust mit mir, 39, Pädagogen in den S.-ferien (28. 6. — 11. 8. 84) Sommer und Sonne im Süden zu genießen und ist offen für intensiven Austausch und mehr? Chiffre 20/2

Suche Mädchen, ca. 14 — 18 für 2 — 3 wöchigen Fahrradurlaub in England (Sommerferien) Nicole Cierpka, Wasserstr. 49, 4178 Kewelaar 1, Tel. 02832/788 59

Wohnangebote

Suche dringend Informationen über Frauenprojekte in Mexiko: Ich fliege anfang Juni dorthin und möchte eine Zeitlang in einem Projekt mitarbeiten. Wer mir Kontaktadressen besorgen kann, melde sich bitte bei Dorothee Weiken, Hauptstr. 36, 4811 Oerlinghausen, Tel. 05202 /60 34

O Will im Herbst nach Kopenhagen ziehen. Wer weiß Adressen. Bitte helft! K. Faber, Jagowstr. 21, 1 Berlin 21

Welches Frauenprojekt (z.B. Werkstatt) hat Interesse bei uns eine Etage (350 qm) zu mieten? Frauenkulturzentrum, Meller Str. 6, 4800 Bielefeld

Ich suche eine Lesbe mit Phantasie (Mitte 30) mit der sich wohnen läßt. Die 3-Zimmerwohnung, in der ich lebe, liegt in Kreuzberg im Kiez. AB SOFORT. 1/2 Warmmiete DM 245,— Angela 618 58 05 abends

Frau (22) mit Kindern (2 und 5) sucht Mitbewohnerinnen für Haus mit Garten im Hunsrück. Ulrike Lupa, Neugasse 81, 5581 Lötzebeuren.

Berlin: Suche Mitbewohnerin zum Spätsommer/Herbst für leicht verkommene Wohnung mit viel Verkehrslärm, die aber hell, geräumig und zentral gelegen ist; etwa 400,- DM monatl. Bin Mitte 30, berufstätig, Bücherbesessen, „Körnerfresserin“ und eher auf Distanz denn Nähe aus. Chiffre 20/9

Land-WG (31w, 29w, 30m), 40 km von Stuttgart (Raum Backnang) sucht eine nette Mitbewohnerin. WG-Erfahrung wäre toll; Tel. 07192/3430.

GEWERBLICH

Ein Zi. auf Bauernhof am sw-franz. Atlantik; Reiten, Segeln, Surfen, Tennis, Sprachschule, Fotokursus, Gymnastik, Kinderrabatt: „Meniquet“, F-40660 Moliets, Tel. 00 33 58/48 52 28

Bauernhof mit Sprachschule Intensiv Franz., am Atlantik, Reiten, Segeln, Tennis, Surfen. Kinderrabatt: „Meniquet“, F-406 60 Moliets, Tel. 00 33 58/48 52 28

Übersetzungen, Englisch, Spanisch, Portugiesisch. Redigieren von Manuskripten. U. Hoog, Luthmerstr. 55, 6230 Frankfurt 80

Der Braunschweiger Frauenhaus e.V. sucht ab sofort eine neue Mitarbeiterin. Wir wünschen uns eine frauenpolitisch engagierte Frau, möglichst mit Erfahrungen im sozialen Bereich, die Mut hat zur konzeptionellen Weiterentwicklung und Mitarbeit in der Frauenhausarbeit. Zuschriften bitte an: Braunschweiger Frauenhaus e.V. Postfach 1603, 3300 Braunschweig

Verschiedenes

Ich besuche eine Fachtagung vom 15.6.-17.5. in GÖTTINGEN. Bei welcher Frau kann ich einen Schlafplatz bekommen? Helga Driesch, Barckhausenstr. 88, 2120 Lüneburg. Tel.: 04131/47838.

Therapeutische Selbst-Erfahrung für Frauen. Ich arbeite mit Bioenergetik, Meditation, Ritualen und dem „Alltag als Übung“. Inf.: R. Jäger, Dipl.-päd., Carmerstr. 1, 1000 Berlin 12, Tel. Mo-Fr 17-19 Uhr, 316802.

Lederwerkstatt o. Schumacherin zum kennenlernen u. Austausch gesucht. Tel. 0421/55 02 07

GESUCHT . . . FRAUENKABARETTGRUPPE, die Witz, Lust und Zeit hat, am Samstag, 16. 6. 84 in den Abendstunden in Böblingen/Stuttgart anlässlich eines Frauentreffens aufzutreten. Bitte melden bei: Frauen helfen Frauen, Postfach 500 325, 7000 Stuttgart, Tel. 0711/54 02 21

Auf der Suche nach verborgenen Schätzen — sucht die 3-Frautheatergruppe Gold & Red Theaterstücke, die von Frauen geschrieben sind und sich mit dem Leben von Frauen befassen. — Weiß eine was? — Anna Postmeyer, Assmannshäuser-Str. 34, Tel. 0421/59 27 31

Gesprächspsychotherapie. Wir (3 Psychologinnen) haben noch Plätze frei. Kostenloses Erstgespräch, sozial gestaffelte Preise. Tel. 215 11 66 / 877 15 90 / 251 81 48

Spendenaufruf

zu der Ausstellung „FRAUEN GESTALTEN HOLZ“, die im Januar 84 in Berlin stattfand: Obwohl die Vereine Netzwerk und Frauennetzwerk ‚Goldrausch‘ insgesamt 13 500 DM für Transporte und Versicherung gespendet hatten, kamen zum Schluß noch unvorhergesehene Ausgaben in Höhe von 3000 DM durch zusätzliche aber notwendig Transporte hinzu sowie dadurch, daß die Ausstellung an einem Samstag abgebaut werden mußte.

Das wir über 4000 DM schon aus eigener Tasche für die Vorbereitung und Herstellung der Ausstellung gezahlt haben und somit über keinerlei überflüssige Gelder verfügen, bitten wir, uns durch Spenden zu unterstützen, damit die 3000 DM nicht auch noch zu unseren Lasten fallen. Spenden bitte auf das Postscheckkonto — Berlin 461071-100, Beate Groß, Sonderkonto Ausstellung. Der Ausstellungskatalog ist noch für 18,— DM plus Versandkosten erhältlich. Bestellungen an: Dorothea Schemme, Koburgerstr. 4, 1000 Berlin 62

Wohngesuche

Hamburg: Ich (20 Jahre) suche dringend ein Zimmer in (am liebsten Frauen-)WG oder Frauen, mit denen ich eine Wohnung suchen kann. Toll wäre, wenn Du (Ihr) vegetarisch lebt! Brigitte, 276748 (öfters versuchen).

Suche für 3 Mon. (7.-9.84) Zimmer in Detmold oder Umgebung (auch in WG), Tel.: 04921/29892

Frankfurt-Umgebung: Suche Wochenendzimmer ganzjährig zum Luftschnappen. Möglichst ruhig, erreichbar mit öff. Verkehrsmitteln. Ich bin 43, alleinlebend, nicht lesbisch, durch Beruf an Ffm gebunden. Schreibe und wandere und mag Stille, Menschen (Frauen), Natur und frische Luft. Chiffre 20/8

Lesbe, 32, sucht Zi. bei Frauen, vorübergehend oder länger, möglichst City. Tel. 321 47 19 Elisabeth

Frau, 26, sucht Zimmer in Berliner-Frauen-WG zum zs. Leben ab Ende Juni, bitte melden bei Gaby Stahlberger, Rheinhäuserstr. 39, 6800 Mannheim 1 Tel. 0621/44 11 73 Kontakt in Berlin: Irene 882 32 99, abends ab 18.00

Reisen

Suche Frau(en) für Spontan-Urlaub im Mai/Juni: in deutschen oder anderen Landen; gern mit Rucksack, Zelt, Bahn, Fahrrad o.ä. Tel.: 04921/29892.

Möchte nicht alleine Urlaub machen! Wollt Ihr (Frauen/Lesben) Euch mit mir zu einer Reise-gruppe zusammenschließen? (August!) Freue mich! Chiffre 20/10

Arbeit

Frauen Tipp-Koop. Frauen tippen nur für Frauen. Diplomarbeiten, Prosa, Redevorlagen etc. Tel 030/251 11 79 oder 611 74 22

Für die Gründung eines Frauen-Bauplanungsbüros in Berlin-Schöneberg suchen wir noch eine Bauingenieurin/Statekerin und eine Architektin. Wir sind Lesben und wollen im Büro nur mit Lesben zusammenarbeiten Chiffre 20/1

Kulturbruch

Mister Heartbreak von Laurie Anderson

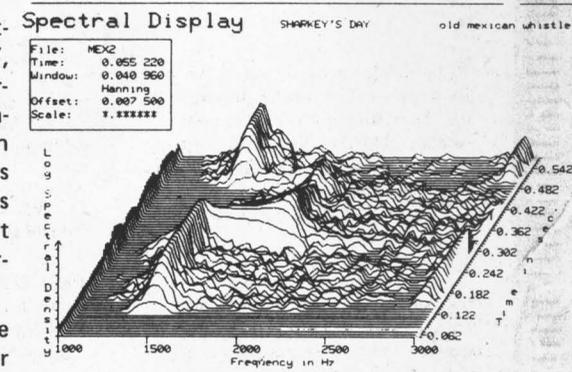
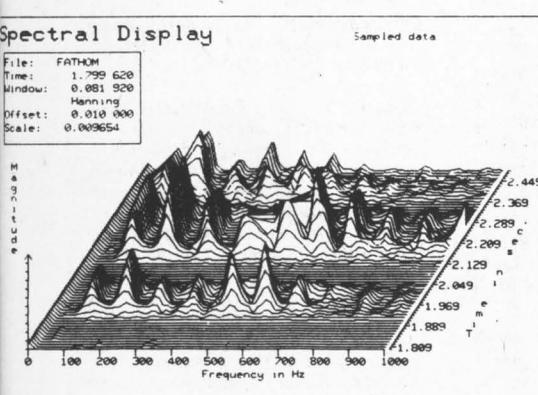
Fußgänger hasten aneinander vorbei. Autoschlangen an der Ampel. Taxis hupen. 39. Straße in New York. Dort entstand in einem Plattenstudio hoch über der Straße ein künstliches Paradies in Musik – Laurie Anderson's neue Platte „Mister Heartbreak“: ein weißer Strand im Sonnenlicht, Palmen, blaues Meer – keine Großstadtmusik: „Days, I dive by the wreck. Nights, I swim in the blue lagoon.“

Alle Lieder kommen mit einem Minimum an Harmonieveränderungen aus; die Rhythmen wechseln nicht abrupt. Auf Schlagzeug verzichtet Laurie Anderson fast ganz. Sphärische Klänge sind wie angenehmer warmer Südseewind. Ganz im Vordergrund Laurie Anderson's weiche, eher flüsternde Stimme. Sie erzählt Träume und Geschichten, z. B. die von Mister Sharkey, der heute seinen großen Tag hat. Er ist Mister Heartbreak. „Sharkey's Day“ ist einer der schönsten Titel der Platte. Sie erzählt von der Frau und dem Mann, die auf einer Insel leben. Dort verliebt sich die Frau in die Schlange, weil die die „Lingue d'armour“ spricht. Oder der Traum vom Schwerkraftengel, weil die die „Lingue d'armour“ spricht. Oder der Traum vom Schwerkraftengel, der doch nur aus dünner Luft besteht. Zwischen einer japanischen Landschaft und der blauen Südsee singt Laurie Anderson zusammen mit Peter Gabriel „Excellent Birds“. Außer mit P. Gabriel hat Laurie Anderson noch mit Phoebe Snow, Bill Laswell – ohne Material scheint in New York nichts mehr zu gehen –, Nile Rodgers und Adrian Belew zusammengearbeitet. Mit versoffener träger Stimme rapped William S. Burroughs Laurie's Text zu „Sharkey's Night“: „I can see two tiny pictures of myself, and there's one in each of your eyes. And they're doin' everything I do. Every time I light a cigarette, they light up theirs... It's drivin' me crazy. It's drivin' me nuts.“

Laurie Anderson experimentiert auf Mister Heartbreak wesentlich weniger als auf „Big Science“, ihrer ersten Platte, die sich mit der Welt von Superman, den overprotecting mothers, mit automatischen Anrufbeantwortern und Flugzeugabstürzen beschäftigte. Auf „Mister Heartbreak“ gibt es keinen einzigen verfremdeten Geigenton, der als Markenzeichen für Laurie Anderson gehandelt wurde. Verfremdete Stimmen sind, wenn überhaupt, nur im Hintergrund zu hören.

Bei „Big Science“ warfen die Kritiker Laurie Anderson vor, sie habe sich sehr freimütig in der Ideenwelt der New Yorker Experimentalszene bedient. Vielleicht hat sie sich jetzt in der ganzen Welt umgesehen? Und wenn schon: die Künstlerin hat es auf „Mister Heartbreak“ geschafft, nicht nur Töne rüberzubringen, sondern Stimmungen: womit wir wieder bei den weißen Sandstränden wären. Sandfarben und meerblau hat Laurie Anderson die innere Plattenhülle gestaltet, auf der alle Texte stehen. Der Unterschied zu „Big Science“ – schwarz/weiß – wird schon optisch deutlich. In etwa vierzehn Tagen erscheint bei uns ein Buch von Laurie Anderson, das alle Texte ihrer Performance „United States I - IV“ enthält.

Petra Claus



„Die Kunst ist ausgestorben wie ein Dinosaurier, was zählt, ist Unterhaltung.“

Wird Dorian Gray das Opfer oder der beste Schüler von Frau Dr. Mabuse?

In Sceaux ist Ulrike Ottinger zum dritten Mal der zweite Publikumspreis verliehen worden.

Mit „Dorian Gray im Spiegel der Boulevardpresse“ hat Ulrike Ottinger in sechsjähriger Arbeit ihre Trilogie fertiggestellt: „Bildnis einer Trinkerin“, „Freak Orlando“, „Dorian Gray...“ Es geht in allen dreien um Öffentliche Meinung, Privatheit, Verheißungen und die Nacht- und Höllenseite.

Die Filme dieser Trilogie erzählen eben nicht in der gewohnten Nacheinanderfolge von Handlungsinformationen, sie lassen fühlen, setzen einen dem Mitgefühl aus, ob die Pseudo-Barock-Musik daherkommt, der Blick ins Theater, dessen Kulissen die schwarzen Vulkane von Fuerteventura sind – oder wenn der Held wie in einer Barkarole durch die Abwasserkanäle angerrudert kommt.

Das Auswuchern, Blühen, das Phantastische, das Überbordende, unzeitgemäß Üppige, hat etwas auf sich selbst Bezogenes, Narzißisches, Selbstfeier – und trotzdem die genau gezirkelte Handlung, in Unabhängigkeit von Spielfilmmustern. Auch die Lust an der Verschränkung der einzelnen Spielerebenen, die jeweils für sich genommen sehr schmale Stories haben. Wenn etwa dieses Kunstwesen Dorian Gray, ein E.T. aus dem Lande der Kultur sozusagen,

von einem Medienkonzern aufgebaut und letztendlich geopfert wird, wenn die Medienchefin Dr. Mabuse nur ein Prinzip kennt, das der Profitmaximierung – oder wenn die heuchlerischen Vertreter der Katholischen Kirche die Glücklichen Inseln erobern, nichts erlauben außer Gehorsam und Ausbeutung.

Die Filmkritik tut sich schwer mit diesen Collage und Querverweisen zwischen Symbolik, Geschichte, Milieu und Gemäldeinszenierungen.

„Wenn die Filmkritiker überhaupt Kriterien haben“, sagt Ulrike Ottinger, „dann sind es Kunstkriterien aus dem 19. Jahrhundert. Die sind älter als der ganze Film überhaupt. Und gleichzeitig wird er rein danach beurteilt, inwieweit er Industrieprodukt ist, wieweit er standardisiert ist. Also können sie das bei mir nur mißraten finden. Gerade dagegen gehe ich ja an, dies Ex- und Hopp-Verfahren.“

Ideologische Unabhängigkeit – notwendige – ist eines, und Geld beschaffen für den jeweils nächsten Film ein zweites. „Den Herrn Zimmermann“, den gibts nicht von ungefähr, sondern deshalb, weil viele seine Argumente verinnerlicht haben. Schrott-, Industrie-, Konfektionsware für alle – und das Erlesene für eine kleine Elite, anstatt das umzudrehen. – Inzwischen ist es soweit, daß mich die Off-Kinos, die mich früher immer im Abendprogramm hatten, ins Nachtprogramm nehmen“.



Ulrike Ottinger

DORIAN GRAY

und

Dr. Mabuse



Ulrike Ottinger bei Dreharbeiten zu „Dorian Gray im Spiegel der Boulevardpresse“



MABUSE: ...
 Unzählige ...
 ... nicht in unse ...
 ... gut. Ist der F ...
 ... die Fah- ...
 ... ren ...
 ... ber, verlass ...
 ... MABUSE ...
 ... nkle, feucht pl ...
 ... und unterirdisch ...
 ... heru ...



Die Oper im Film: die Eroberung der Glückseligen Inseln durch Don Luis de la Cerda; der Infant von Spanien (dargestellt von Veruschka von Lehnndorff) mit Adamana, der Fürstin der Insel (dargestellt von Tabea Blumenschein).

Erlesenheit ist das Schlüsselwort, eine Arbeitsbeschreibung, ein Programm. Das Kostüm für Dorian Gray ist einem Anzug von Majakowski nachgeschneidert. Sein (Film-) Haus ist eine Mendelssohn-Villa, die für die Aufnahmen angefertigten Möbelstücke hat Ulrike Ottinger entworfen, — wie die übrigen Kostüme und Szenarien.

Die Kamerabewegung ist genauso choreographiert wie die Sprache, die Gestik der Schauspieler, das Licht, das sowohl für den Raum optimal sein muß wie auch für die Gesichter.

„Das finde ich das Faszinierende am Film“, sagt sie, „der hat mit allen Künsten zu tun. Ich habe ja lange Zeit gemalt und das war mir immer zu wenig. Hab dann früh Performances gemacht, habe versucht, die anderen Künste mit hineinzubringen.“

Was sind die Lustmomente bei solcher Arbeit, die bei allem Phantastischen doch gleichzeitig so übergenau, detailverlässlich, nichts dem Zufall überläßt. Das beginne schon mit dem Reisen, der Vorbereitung: „Orte sehen, photographieren, sich durch die Orte inspirieren lassen — wie jetzt auf Fuerteventura. Dann kommt der Augenblick, wo ich alles gesammelt habe, wo ich mich hinsetze und schreibe. Das ist immer eine sehr schöne, aber auch anstrengende Phase für mich. Ich ziehe vor, das in einem Zustand einer irrsinnigen Exzitation zu machen. Ich schreibe dann zwei Monate, kapsele mich total ab, total. Telefon: weg; daß der Alltag mich nicht mehr interessiert. Das ist auch eine Technik, damit die unendlichen Kombinationen dessen, was du gelesen, gesammelt hast, präsent sind. Das ist ein Zustand, wo ich immer am Rande des Wahnsinns bin, der aber augenblicksweise sehr glücklich ist.“

Das nächste Projekt hat ein in Filmerinnenkreisen wohl heiß gehandeltes Thema: eine indische Banditin Titel: „Johanna d'Arc of India“. Wieder der Beginn einer Reise bei sehr unterschiedlichen Frauen, die vielleicht mit der Transsibirischen Eisenbahn — dem Land ihrer Vorstellungen und Vorurteile entgegenfahren.

Sabine Zurmühl

„Dorian Gray“ demnächst in: München, Karlsruhe, Aachen, Osnabrück, Hamburg, Kassel, Konstanz

Fotos: Basis-Filmverleih

Feminalen und ihre Qualen

Vom 27. - 29. April fand in Köln das Frauenfilmfest FEMINALE statt. Die Eigeninitiative von acht Studentinnen sollte einen „repräsentativen Querschnitt neuer Frauenfilme aus NRW“ mit Schwerpunkt Experimentalfilm und Videos, zeigen. In diesem Bundesland ein Forum für Frauenfilm zu schaffen, stößt auf Bedarf. Neben dem Frauenreferat, des Kölner Asta subventionierte das Land dann auch mit 10.000 DM. Denn solange den Frauen Verleihmöglichkeiten für ihre Filme fehlen, bleiben sie in ihrer Mitteilungsfähigkeit und in Produktionsmitteln beschränkt. Öffentlichkeit ist ein wichtiger Faktor. Deshalb blieb auch während des ganzen Festivals der Ausschluß der Männer aus den Vorträgen „Frauenfilm und Frieden“ (Monika Funke), „Neue Medien“ (Gudrun Quandel), sowie aus „Frauen und Filmförderung“ (Rosemarie Schatter) und aus dem Lesbenfilm ein Streitpunkt. Was gezeigt wurde, mit Ausnahme der wenigen wirklich guten Beiträge, kann als Heimkino bezeichnet werden. Eine Fahrlässigkeit in der Auswahl der Festivals? Wichtig, gerade im Frauenfilm, sind Filme, die Lust auf Film machen: wie „Frühstück der Hyäne“ oder „Die blaue Distanz“ von Elfi Mikesch oder auch Pia Frankenbergs „Sehnsucht nach dem ganz anderen“. Interessant auch „Stern des Melies“ von Dore O. oder die „Eigenwilligen“ von Lotta Frauenmedien, eine freche Lesbensatire: Schuldirektorin liebt griechische Putzfrau. Riki Kalbes „Die optische Industriegesellschaft oder darf's ein Viertelpfund mehr sein“ setzte sich kritisch humorvoll mit den neuen Medientechnologien auseinander. Zu den Videos: abgesehen von Ausnahmen wie z. B. Hella Böhm's „Videotagebuch“ viel TV-Ästhetik mit schnellen Schnitten und glamourösen Bildern. Video und Rock, wohl unter dem Einfluß der Musikvideos. Oberflächenästhetik. Eins ist klar: Ein Generationswechsel hat stattgefunden. Nicht mehr frauenspezifische Themen, nicht mehr Frau in ihrer Geschichte und Gegenwart. Da riß erst Lizzy Bordens „Born in Flames“ von den Stühlen. Die Geschichte einer Frauenarmee in einem fiktiven New York, zehn Jahre nach einer Revolution, ließ spontanes Gefühl von Solidarität aufkommen, das das sonstige Festival vermissen ließ. Die Dreharbeiten eines inszenierten WDR-Features einer Frauengruppe über das Festival wurden als gewalttätig empfunden. Der Beitrag bestätigte Vorurteile gegenüber Frauen im Filmgeschäft, sei Verunglimpfung des Anliegens. Der Bedarf an Diskussion über die Filme mit den Macherinnen zeigte sich immer wieder. Auch die Forderung nach einem Vertriebsbüro und Verleihmöglichkeiten wurde laut. Aber gerade deshalb ist es gefährlich, von einem „repräsentativen Querschnitt“ zu sprechen und Mittelmaß zu zeigen. So wichtig für uns Festivals sind, so wichtig ist ihre sorgfältige und gewissenhafte Vorbereitung.

Antje de Levie



Fotos: privat

Monika Funke, Dozentin an der Hochschule der Künste Berlin und Filmstudentin

Diskriminierung als Politik zur Krisenbewältigung

Nicht nur am Himmel strahlte die Sonne anlässlich der 1. Bundesfrauenkonferenz, zu der die Gewerkschaft Handel-Banken-Versicherungen (HBV) am 28. und 29. April eingeladen hatte. Auch auf den roten Tüchern der 150 Delegierten gingen ebenso viele Sonnen auf: die Symbole des gewerkschaftlichen Kampfes für die 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich. Von einem Wandbild in den Frauenfarben über dem Podium prangten die gewerkschaftlichen Forderungen: „Arbeitszeitverkürzung, Soziale Gerechtigkeit, Frieden. Wir wollen menschenwürdig leben.“

In jedem Jahr werden sich fortan die HBV-Frauen zu einer bundesweiten Frauenkonferenz treffen, um den gewerkschaftlichen Forderungen eine frauenpolitische Komponente zu verleihen.

Frauen: die Entscheidende Triebkraft der weiteren Entwicklung

Die Frauen seien die „entscheidende Triebkraft der weiteren Entwicklung“, sagte der 1. Vorsitzende der HBV vor den Delegierten. Wer die Frauen gewänne, gewänne die Zukunft und sichere die gewerkschaftliche Kraft in den kommenden Jahren. Daß er nicht schmeichelte, ergibt sich aus der Statistik: In einigen Bereichen des Handels arbeiten heute zu 80% Frauen. Während die Zahl der männlichen HBV-Mitglieder in den letzten Jahren nicht weiter zugenommen hat, vergrößerte sich der Anteil weiblicher Mitglieder auf mittlerweile 56%, (über 200 000 Frauen).

Wie notwendig eine Steigerung der Zahl der für ihre Recht eintretenden Frauen ist, ging aus allen Redebeiträgen von Prominenten und weniger bekannter Rednerinnen hervor.

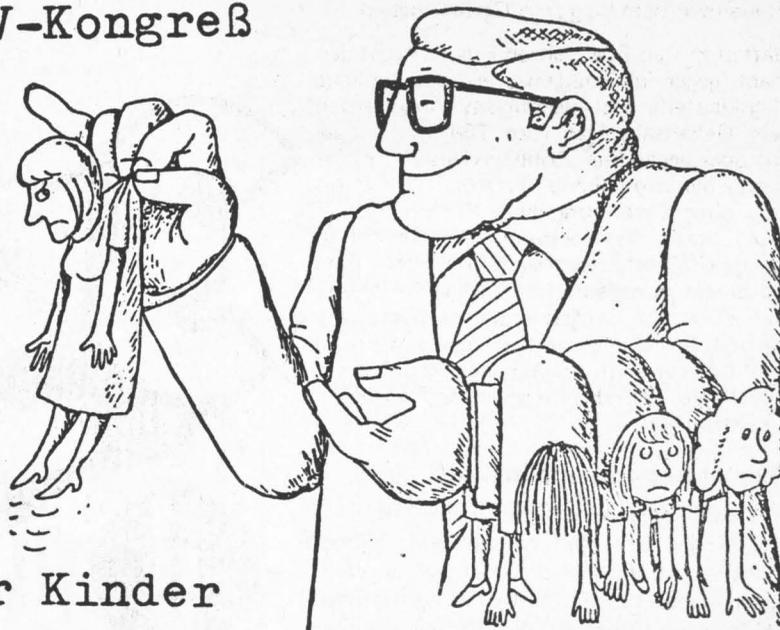
„Verhohnepiepelung“

Die DGB-Bundesvorstandsfrau Irmgard Blätzel beispielsweise bezeichnete die Absicht der Bundesregierung, Frauen Arbeitsplätze als Freiwillige in der Bundeswehr anzubieten, als eine „Verhohnepiepelung“ der Frauen. Ausgerechnet eine Bundesregierung, die in ihren familienpolitischen Programmen immer wieder von den Frauen fordere, daß sie „sanft, lieb, nett, friedfertig und familiär“ eingestellt sein sollten, wolle die Frauen als Lückenbüßer zur Wahrung der Verteidigungsfähigkeit in die Bundeswehr integrieren. Auf der einen Seite werde den Arbeitnehmerinnen durch Sozialabbau (z.B. Kürzungen des Arbeitslosengeldes bzw. der Arbeitslosenhilfe, des Mutterschaftsgeldes oder der Erschwerung des Zugangs zur Erwerbsunfähigkeitsrente) und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen (Abschaffung des Nachtarbeitsverbots, Ausdehnung der Ladenschlußzeiten) und des Arbeitsschutzes die Berufstätigkeit verleidet, andererseits werde ihnen suggeriert, ein Arbeitsplatz bei der Bundeswehr diene der Emanzipation.

Die 3 neuen „K's“

Erweiterung der Teilzeitarbeit heißt das Patentrezept, das die Bundesregierung zum Abbau der Arbeitslosigkeit empfiehlt. Teilzeitarbeit wird – so stellte Bundesfrauensekretärin Erna Zmuda-Schamper fest, zu 98% von Frauen geleistet. In schillernden Farben werden die scheinbaren Vorteile der Teilzeitarbeitsmodelle gepriesen: Sie heißen Job-sharing, Job-splitting (selbstverständlich auch nur mit halbem Entgelt) oder KAPOVAZ (kapazitätsorientierte variable Arbeitszeit). Die in diesem Zusammenhang gepriesene „Flexibilität“ von Arbeitszeit diene indes

HBV-Kongreß



Frauen als "Reserve" auf dem Arbeitsmarkt

Nur Kinder Küche KAPOVAZ?

nicht den Arbeitnehmerinnen, sondern den Unternehmern: „Da werden Kolleginnen kurzfristig angerufen, weil sie schnell mal einspringen müssen, weil eine krank geworden ist. Da werden Frauen ohne Einschaltung des Betriebsrates von einer Abteilung in die andere versetzt, weil dort zuwenig Personal ist, da werden kurzfristig Rollentage verschoben, wenn jemand ausgefallen ist.“ Drei neue „K's“ sind im Entstehen begriffen: „Küche, Kinder, KAPOVAZ“. Die Kabarettistinnen Heide Michels und Rita Zimmermann schilderten sehr eindrucksvoll zum Samstagabendprogramm in einem ihrer Beiträge des Kongresses die Situation einer Mutter, die plötzlich für eine andere einspringen muß.

Überstunden verweigern!

Im Zusammenhang mit dem Thema galt eine wichtige Diskussion der Frage, ob Überstunden für Teilzeitarbeiterinnen verboten, vergütet oder durch Freizeit abgegolten werden sollten. Die Delegierten fanden keine gemeinsame Lösung; nur in einem waren sie sich einig: Jede über die vereinbarte Arbeitszeit hinausgehende Arbeitsstunde muß zum Überstundentarif bezahlt werden, eine Forderung, die derzeit nur für Überstunden gilt, die eine Arbeitszeit von über acht Stunden hinausgeht.

Würden Überstunden durch Freizeit abgegolten, so müsse dafür auch die Freizeit zum Überstundentarif vergolten werden.

Der Illusion, daß durch das Abgelten von Überstunden mehr Personal eingestellt werde, trat eine Delegierte entschieden entgegen: in einem rheinland-pfälzischen Kaufhaus wurden in einem Jahr 10 325 Überstunden geleistet, 5 436 durch Freizeit abgegolten und keine einzige Kraft neu eingestellt. Wenn

„In einem Kaufhaus wurden Arbeitnehmerinnen einzeln, wenn der Betriebsrat nicht anwesend war, ins Personalbüro gerufen, um sich ‚freiwillig‘ zur Teilzeitarbeit, oder sogar zu einer ‚390.-DM-Arbeit‘ bereitzuerklären. ‚Wir erfuhren nur durch Zufall davon‘, erzählte die Betriebsrätin. ‚Wir konnten Frauen aufklären, daß sie, wenn sie das unterschreiben (die 390.-DM-Jobs) weder krank-, arbeitslosen-, noch rentenversichert wären.‘ Die Betriebsräte konnten durch ihr Einschreiten bei der Betriebsleitung diese unerlaubte Praxis verhindern.“

eine Frau frei hatte, mußten die anderen Überstunden machen. Am Schluß des Jahres wurden 1 776 Überstunden bezahlt. Der Rest fiel unter den Tisch. Frauen wurde in diesem Zusammenhang geraten, Überstunden soweit wie möglich (mit Hilfe der Betriebsräte) zu vermeiden oder sogar individuell zu verweigern.

Privatklage als politisches Kampfmittel

Die Juristin Heide Pfarr wies auf die Möglichkeit hin, das Mittel der Privatklage politisch zu nutzen. Die Diskussion unter den Frauen indes bewies, wieviel Angst Frauen vor dem Weg zum Gericht haben.

Indes, hätten in den 50er Jahren Frauen nicht den Mut gehabt, gegen im Bankgewerbe derzeit übliche „Abschlagsklausel“ (bei weiblichen Angestellten wurde ein Gehaltsabschlag vom Tariflohn vorgenommen) oder gegen die „Zölibatsklausel“, (die es dem Arbeitgeber ermöglichte, das Arbeitsverhältnis einer Frau ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist zu beenden, wenn diese heiratet), vor Gericht zu gehen, vielleicht hätten wir sie heute noch. Eine Frau aus einem norddeutschen Verlag berichtete von einer in ihrem Betrieb laufende Klage, die daraufhinzielt, bei der derzeit oft geübten Praxis die Zersplitterung von ursprünglich großen Betrieben auch die Betriebsräte zu teilen, um deren Einfluß zu schmälern.

„Die Männer in Bonn und im Bett“

„Fristenregelung oder Abschaffung des §218“, war erneut die Frage. Entgegen der Warnung einiger Kolleginnen, es sei unpolitisch einen einmal gefaßten Konsens – den für die Fristenlösung – aufzukündigen in einer Zeit, da die Solidarität aller Gewerkschafterinnen notwendig sei, um das Erreichte zu wahren, entschied sich die Konferenz-

mehrheit für die Forderung nach Völliger Streichung des §218. „Würden sich die Männer in Bonn und im Bett für die Verhütung genauso engagieren, wie für den §218, dann wäre uns Frauen viel geholfen“, lautete ein Redebeitrag.

Gewerkschaften oder Papierkorb?

Ehregast Anni Moser, die 1961 als erste Frau in den geschäftsführenden Hauptvorstand gewählt wurde und dort bis 1976 in „Knochenarbeit“ neben der Frauenarbeit die Mitgliederbeiträge noch per Kopf und Hand ausrechnet, befragt zu ihrem Eindruck von der 1. Bundesfrauenkonferenz: „Es hat sich viel geändert. . . Die jungen Frauen sind anders, ich meine das im positiven Sinn. Die können viele ältere Kolleginnen, die aufgegeben hatten, wieder mitreißen.“

Sie hat recht damit. Die Diskussionsbeiträge waren leidenschaftlich, knüpften an der Betroffenheit der einzelnen Frauen an, die Anzahl war ungewöhnlich hoch. Zwei Dinge waren typisch weiblich: So wichtig die Diskussion darüber ist, ob bei der Forderung nach der 35-Stunden-Woche die Verkürzung der Tages- oder Wochenarbeitszeit der Vorzug zu geben sei, darüber, mit welchen Strategien Arbeitszeitverkürzung überhaupt erkämpft werden, die Basis mobilisiert werden, oder ein Kaufhaus mit 100 Eingängen bestreikt werden kann, wurde wenig geredet.

Und last not least, bereits ein Drittel der 66 vorbereiteten Anträge waren verabschiedet, bevor es auf fiel: Die hessische Delegierte Gisela Mühlberger erhielt schallenden Beifall für die provozierende Frage: Für wen diskutieren wir eigentlich die Anträge, für den Gewerkschaftstag oder für den Papierkorb? „Ich unterstelle, das ist nicht dasselbe.“ Die Frauen hatten vergessen, die Adressaten der Anträge zu bestimmen.

Barbara Mayer



Anne Fausine

DIARY BERLIN

Berliner RUNDFUNK

SFB 1 – 88.7
SFB 2 – 92.4
SFB 3 – 96.3
RIAS 1 – 89.6
RIAS 2 – 94.3

Sa 12. 5. 15.30 – 16.00 SFB 1
Zeit für Sie: Seid fruchtbar und mehret Euch! – Kinder heute: nein danke! von Marlies Neuerburg
Wir gebären unsere Kinder in eine Welt, deren Existenz zum einen durch Waffen, zum anderen durch die zunehmende Umweltverschmutzung gefährdet ist. Angesichts dieser Situation wird der Wunsch nach Kindern für immer mehr Frauen zu einer konfliktreichen Entscheidung.

So 13. 5. 11.15 RIAS 2
Momente der Weltliteratur Marieluise Fleisser: **Das Pferd und die Jungfer** gelesen von Hannelore Schroth

So 13. 5. 14. 35 RIAS 1
Anreden – Frau und Literatur. Red. Hilke Schläger. Voraussichtliche Themen: Karin Boye **Kalloccain** (Manuela Reichardt) Brigitte Reiman **Die geliebte, die verfluchte Hoffnung** (Ursula März) Herta Müller **Niederungen** (Gesine Stempel) Ursula K. LeGuin **Malafrena** (Barbara Rosenberg) Irina Liebmann **Berliner Mietshaus** (Anneliese Holzschuh) Rukhana Smith **Sumitrazwischen zwei Welten** (Heike Brand)

Mo 14. 5. 15.05 – 15. 35 SFB 2
Berliner Schulfunkstunde. Leidenschaft ohne Folgen – Schwangerschaftsverhütung und Schwangerschaftsabbruch

Mo 14. 5. 18.30 RIAS 2
Anreden – Frau und Literatur. Wiederholung der Sendung vom 13. 5.

Di 15. 5. 20.00 – 21.30 SFB 1
30 Autorinnen. Hilfe kommt mir von den Bergen von Gabriele Wohmann

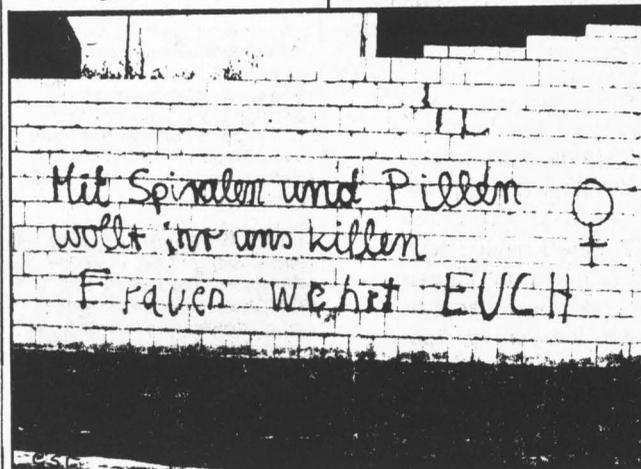
Do 17. 5. 22.35 RIAS 2
LITERATUR IN BERLIN Die Lähmung. Die Ost-Berliner Schriftstellerin Monika Maron liest unveröffentlichte Prosa. (Mitschnitt einer Lesung in der Autorenbuchhandlung.)

Sa 19. 5. 15.30 – 16.00 SFB 1
Zeit für Sie: Die rote Zora läßt grüßen . . . Frauen wehren sich gegen Männergewalt. Eine Senung von Kirsten Heckmann-Janz. Von alltäglichen Pöbeleien bis hin zu Mißhandlung, Vergewaltigung und Mord sind Frauen rund um die Uhr einer Gewalt ausgesetzt, die von Männern ausgeht. Sie können sich weder im

Familien- oder Bekanntenkreis noch auf der Straße davor sicher fühlen. Es gibt zwar Frauenhäuser, Notrufzentralen und Beratungsstellen, aber das Ausmaß von Gewalttätigkeiten hat dazu geführt, daß Frauen zunehmend offensivere Strategien diskutieren. In der Sendung sprechen Frauen über ihre Erfahrungen mit Gewalt, über die Phantasien, die sie in der Auseinandersetzung mit männlicher Macht entwickeln und über neue, durchaus umstrittene Aktionsformen

Sa 19. 5. 20.30 SFB 1
30 Autorinnen. Frauenliebe – Männerleben. Eine Sendung über Clara Schumann von Elfriede Jelinek

So 20. 5. 17.00 – 17.45 SFB 3
Seid fruchtbar alle, und mehret euch . . . Eine Biographie zum Thema **Abtreibung** von Gabriele Auensen-Borgelt



LESUNGEN *

Fr + Sa 11 + 12. 5. 1.00 **Das ist ja zum Peepen** von **Elisabeth B.** Lesung und Ton-Dia-Show im Schwarzen Café, Kantstraße 148, 1/12

Sa 12. 5., 16.00 **Audre Lorde** liest aus **Macht und Sinnlichkeit** u.a. Werken. TU, Str. d. 17. Juni 135, Raum H 2036

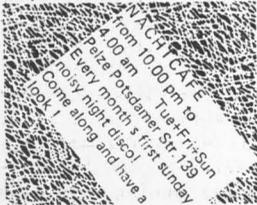


Audre Lorde ist in den USA eine der bekanntesten Schriftstellerinnen und seit Jahren als schwarze Frau und als Feministin politisch aktiv.

Mi 16. 5. 19.30 **Gerda Szepansky**, **Frauen leisten Widerstand: 1933 - 1945.** Treffdfb, Westfälische Str. 37, 1/31

Do 17. 5. 20.00 **Dr. Charlotte Wolff**, London: Schicksal, Pionierstudien und Liebe. Autobiographische Lesung; im Jüdischen Gemeindehaus, Fasanenstr. 79/80, 1/12, Tel. 881 35 38

Fr 18. 5. 20.30 **Barbara Sichtermann**, **Weiblichkeit - Zur Politik des Privaten.** Buchhandlung Kannenberg im S-Bahnhof Lindenthaler Allee, 1/37



MUSIK *

So 13. 5. 21.00 **Unknown Gender** im Loft. Nollendorfplatz 1/30

Do 17. 5. 21.00 **Limpe Fuchs** (p, violin, perc.) und **Bernd Kegel** (e&a-g) Exper. Jazz im Flöz, Nassauische Str. 37 1/31

POLITIK *

Fr 11. 5. 18.00 **Bevölkerungspolitik in der BRD.** Vortrag und Diskussion im FFGZ, Liegnitzer Str. 5, 1/36

Gleichstellungsstelle für Frauen. Beratung, Fragen, Anregungen und Beschwerden bei Diskriminierung und Benachteiligung von Frauen aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit. Sprechstunden: jeden Di von 9.30-13.00 in der Landesgeschäftsstelle der SPD, Zi. 511, Müller Str. 163, 1/65, Tel. 469 21 56 (134)

VORTRAG *

Mo 14. 5. 14.00 Prof. Dr. **Rose Laub-Coser** (USA): **Unsere Mütter: Italienische und jüdische Emigrantinnen** Henry-Ford-Bau, Garystr. 35 1/33, Sitzungssaal

KUNST *

Fr 11. 5. 20.00 Ausstellungseröffnung: **Carola Göllner**, zusammen mit Martin Heinig, in der Galerie K 19 (Klausener Platz 19, 1/19, geöffnet Fr - So 16.00 - 20.00)



Der/die Mensch/in im Zentrum einer malerisch kraftvollen, farbig sehr sensiblen Gestaltungsweise, ist Thema ihrer Bilder und Zeichnungen. Die Spannungsverhältnisse der Figuren zueinander - Einsamkeit und Aufsichtgeworfensein - schaffen dramatische Situationen. Carola's Bilder sind begleitet von Gedichten: aufforderung zum tanz langsam, langsam zieht sich die Schlinge zu zankend, rasend an wände aus luft erstreckt im transparent der eigenen vorstellung in letzter minute noch die hand vom hals gerissen endlich ein blitzschlag der leib bewegt sich und stürzt die gewalt ins nichts Carola Göllner

Spekulum - Frauenkünste, Geburtstage, Krankheitsbilder. Ausstellung in der Galerie im Körnerpark, Schierker Str. 8, 1/44 Tel. 680 928 76 Begleitprogramm:

Fr 11. 5. 20.00 **Johanna Moosdorf/Ilse Kleeberger** Autorinnenlesungen
So 13. 5. 20.00 **Stattgefundene & nicht stattgefundene Geburten.** Texte, Podiumsdiskussion, Gespräche mit Rita v. d. Grün, Anne Tüne, U. Middendorf u.a. Leitung: Gesine Stempel

Fr 18. 5. 20.00 **Monika Sieveking: Bilder im Krankenhaus.** Bericht über die Arbeit der Künstlerin im Klinikum Steglitz

Im Zwiespalt der Gefühle - Zwischen Kinderwunsch und Abtreibung. Ausstellung in der Schule, Ravenstr. 10 /12, Clubraum 002, Mo - Fr 16.00 - 18.00

Begleitprogramm:
Mo 14. 5. 19.00 Gespräch: **Kinderwunsch und Karriere! Lässt sich das in unserer Gesellschaft vereinbaren?**
Do 17. 5. 19.00 im Filmraum 102. **Loretta Walz** zeigt ihren neuen Videofilm: **Alles Vergessene schreit im Traum um Hilfe** - 3 Frauen erzählen über den Umgang mit tiefgreifenden Erfahrungen

hexen
Frauen, die zur Weipurnsnacht gingen, wurden von Polizisten vor dem Richardplatz abgefangen und nach Silvesterkarnen und Gas sprays u. a. hochgefährlichen Ultraschall abgetastet. Solcherart als kriminalistisch erkannte Frauen wurden fotografiert, etc. Die gesamte Demo wurde von Polizisten im Kampfanzug, Helmen, Schilddien in engem Spaltes begleitet. Frauen wurden durch Rempeln mit den Schildern provoziert. Frauen protestieren die Polizisten durch Pfeifen, Kreischen und unfällige Bemerkungen. Zeigen Art und Ausmaß des Polizeieinsatzes, daß Wut und Aktionsbereitschaft von uns Frauen tatsächlich ernstgenommen werden?
e.s.r.

THEATER *

Di 15. 5. - Sa 19. 5. 20.00 **Cool Cabaret** von Anna Lena Bergelin + Lill-Marit Bugge Bäcker im Café Schalotte, Behaimstraße 22, 1/19



Foto: Susanne Ewert

FILME *

Bali Teltower Damm 33, 1/37 Tel. 811 46 78
Tägl. 16.00 **Die Piratenkönigin** (Jacques Tourneur) - Wir kennen den Film nicht, kann eventuell eine Schnulze sein

Lupe 2 Am Olivaer Platz 15 1/15 Tel. 881 11 70
Tägl. 20.30 + 22.45 **Der Beginn aller Schrecken ist Liebe** (Helke Sander) - Besprechung siehe Heft 19

Movimento Kottbusser Damm 22, 1/61 Tel. 692 47 85 -

Fr 11. - Mo 14. 5. 19.30 Kurzfilmprogramm
1. **Gemeinsam einsam** (Ilona Schroth) - Ann ist fasziniert von den Angeboten der „Traummänner“ in den Lonely-Hearts-Anzeigen einer Berliner Stadtillustrierten. Sie erscheinen ihr verlockender als die realen Menschen um sie herum. Sie gibt sogar selbst eine Anzeige auf. Erst als sich Einsamkeit und Frustration bis zum Unerträglichen gesteigert haben, erkennt sie das Unrealistische ihrer träumerischen Vorstellungen und wird dadurch offener für ihre Umwelt.
2. **As tears go by** (Rosi S.M.)
3. **David, Montgomery und ich** (Wieland Speck)
4. **Das Geräusch rascher Erlösung** (Wieland Speck)
5. **Zugzwang** (Manuel Siebenmann, Benno Wenz)
New York Yorkstr. 86 1/61 Tel. 786 50 70
Tägl. 17.30 + 22.15 **Der Beginn aller Schrecken ist Liebe** (Helke Sander)

Steinplatz Hardenbergstr. 12 1/12 Tel. 312 90 12
Tägl. 19.00, So - Di auch 21.00 **Heller Wahn**
21.00 **Heller Wahn** (Margarethe von Trotta)

Sylvia Hauptstr. 116, 1/61 Tel. 781 56 67
Tägl. 18.30 + 21.00 **Der Beginn aller Schrecken ist Liebe** (Helke Sander)

Mo 14. 5. 20.00 **Frankensteins Scheidung** (Uraufführung) Video v. **Monika Funke-Stern** NBK, Kudamm 58, 1/15

Siehe auch die Frauenfilme in der Landesbildstelle im Rahmen der Aktionswoche

X Café - Kneipe
Frühstück lokal
1/30 Hohen-
staufenstr. 58
Die N T geöffnet
leicht T täglich
unzivilen H 16.00 -
Frauen nicht I 10.00
vom Besuch abhal- P
ten. Da Xanthippe selbst P
eine Frau ist, gilt auf alles P
was Frauen konsumieren E
50% Rabatt

KÖRPERLICHES Anzeigen

Suche nach Lebendigeisen im Körper! Atem - Bewegung - Konzentration! in Gruppen Einzelstunden/Massagen (nur für Fraune). Oda 1/61, 251 33 16

Mehr Lust lernen - Workshop mit **Dr. Lonnie Borbach** Sexualtherapeutin und Autorin des Buches **For Yourself - die Erfüllung weiblicher Sexualität.**

Workshop für Frauen:
Sa 26. 5. 9.00 - 18.00 Preis DM 100,-
Workshop für Therapeutinnen/Therapeuten Do + Fr 24. + 25. 5. Preis DM 200,-

frauen unterwegs

Frauen organisieren Ferien nur für Frauen! Zwei Wochen Italien: Sprachkurse, Kulturausflüge unter fraueninteressanten Aspekten, Wandern, Baden!
27. 8 - 10. 9. oder 10. 9. - 24. 9. '84.
Infos: **Gabi Bernhard** Kaiserdamm 6, 1/19 Tel. 030/785 82 58 (Eva)

215 31 65
Frauen-Mitfahr-Zentrale

Potsdamerstr. 139 1 - 30 Mo-Fr 10-18 Sa 12-14

FRAUEN-KRISEN-TELEFON

65 42 43
DONNERSTAG 10-12h
SONNTAG 19-19h

Freitag 11. Mai

- ARD 21.30 **Plusminus**, das Wirtschafts-
magazin, u.a. mit dem
besonders für Mütter von
kleinen Kindern sehr
empfehlenswerten Beitrag
Sinnvolle Beschäftigung
statt Arbeitslosigkeit
- 23.25 **Karin von Faber**
bei diesem müden nichts-
destoweniger deutlich
nervösen Brillenknaben
Fuchsberger. Karin von
Faber war 1961 Fernseh-
ansagerin, ist inzwischen
Chefredakteurin der Hör Zu

Samstag 12. Mai

- ARD 10.30 Wer nicht einkaufen gehen
muß: einen **Douglas-Sirk-**
Film von 53, „Die wun-
derbare Macht“, mit Rock
Hudson, aber ohne Doris
Day
- 20.15 **Die letzte Metro.**
Truffaut-Film mit
Catherine Deneuve
- ZDF 18.20 **Helga und die Nordlichter**
Garniert mit Storms
gesammelten Werken
- 20.15 **Euro-Show**, Schlager-
Tingeltangel auf ewig-isch
mit **Gitte, Maria Fara-**
touri, Milva, der Freifrau
und **Nena**
- NordIII 21.55 Vor vierzig Jahren.
- NordIII 21.55 **Wochenschau**
vom 11. Mai 1944
- 22.20 **The soft Selfportrait of**
Salvatore Dali
Biographie und Auto-
biographie. Wiederholung
von 1967



Sonntag 13. Mai

- ARD 9.15 **Freigeschrieben. Zwei**
Töchter. Nämlich die fünf-
zehnjährige Edelgard im
Frühjahr 1945, und die
elfjährige Ulrike 1960.
- 10.00 **Die Sendung mit der Maus**,
heute mit der Kaugummi-
entfernungsmaschine
- ZDF 13.40 **Kreta — Ursprung Europas**
(5) Menschenopfer.
Wer, wen und warum.

Montag 14. Mai

- ZDF 22.50 **Der schwarze Storch.**
Fernsehfilm nach dem
Roman von **Ilse Molzahn**.
Auf Olanova, einem ost-
elbischen Gut, kurz vor
Ausbruch des I. Weltkrieges.
Aus der Sicht eines
9-jährigen Mädchens.
Wiederholung von 76.

Dienstag 15. Mai

- ARD 16.10 **Frauengeschichten:**
Nina von Kikodse — „Die
barfüßige Gräfin“
Die Lebensgeschichte einer
exilierten adligen Russin,
die seit nunmehr 30 Jah-
ren in München ihr Geld
als Akt- und Portrait-
Modell verdient.
Autorin Gabriele Presber
wird Mittwoch 16. 5.
um 10.23 wiederholt
- 21.45 **Dallas** — Alle sind geläu-
tert und wollen's wieder
versuchen. Das wird natür-
lich nicht
- ZDF 19.30 **Über den Dächern von**
Nizza, der Hitchcock von
1955 mit Cary Grant
und Gracia Patricia
von Monaco
- NordIII 20.15 **Unterm Funkturm.**
Thema: **Nelkenrevolution**
in Portugal. Was blieb
nach zehn Jahren Revo-
lution? Ob das unterm
Funkturm nun so gut zu
beantworten ist.
- 22.15 **Frauenforum mit Luc**
Jochimsen. Heute zum
Muttertag — Proteste
(schätze: sie meint die
Demo) in Bonn, **Erfolge**
in München (schätze: sie
meint die Frauenliste)
und: **Ist Politik ohne**
Frauen verfassungswidrig?

Mittwoch 16. Mai

- ZDF 21.00 **Der Denver-Clinch.**
Steven lebt zwar, ist aber
durch eine Gesichtopera-
tion sehr verändert. Viel-
leicht haben sie kein
Double gefunden.

Donnerstag 17. Mai

- ARD 16.10 **Wencke voraus!**
Eine Bühnenshow auf
hoher See und dann
noch wiederholt.
- 23.00 **Einmal im Leben (2).**
Das **Eigenheimhürden-**
rennen
- ZDF 16.04 **Die Alten und die Jungen**
Vier Generationen einer
Bauernfamilie auf der
nordfriesischen Insel Pell-
worm. Von Hella André
- 22.05 **Die Ware Liebe.**
Über Prostitution und
Mädchenhandel berichtet
Helga Dierichs. Mit Steffi,
Gela, Petra und Babsi über
den Alltag im Bordell.

- NordIII 13.00 **Internationale Deutsche**
Tennismeisterschaften für
Damen. Wir fortgesetzt
am 18./19./20. 5, jeweils
um 13.00

Erscheinungstermin von
Courage 21
ist der 25. Mai 84
Bis dahin!

FRAUEN-AKTIONSWOCH

13. Mai — 20. Mai 1984

BERLIN

- Sonntag, 13.5.**
Frauenprojekte im alternativen
Frauenrat? — Staatsknete —
18.00 Uhr, **Haus der Kirche**,
1-61, **Nostizstraße 6-7**
- Montag, 14.5.**
Podiumsveranstaltung. Gleich-
berechtigtungsstelle oder Frauen-
beauftragte für Berlin? — AL —
18.00 Uhr **TU-Hauptgebäude**,
Straße des 17. Juni 135, HS 104
- Dienstag, 15.5.**
Sexueller Mißbrauch an Mädchen
in der Familie — Wildwasser —
18.00 Uhr **TU Hauptgeb.**, **H 110**,
Arbeitsgruppen im H 1035 + 2036
Lesung Andre Lorde aus
„Macht und Sinnlichkeit“
19.30 Uhr **TU Hauptgeb.**, **H 2036**
- Mittwoch, 16.5.**
Info-Frühstück im Laden der
nachgehenden Beratung
(Frauenhausladen)
10.00 Uhr **Alt-Moabit 55, 1-21**
Veranstaltung der beiden Berliner
Frauenhäuser. Einführung:
Roswitha Burgard; Film: „Keiner
hat das Recht, mein Leben kaputt
zu machen“; anschl. Diskussion
19.30 Uhr **Schwarzes Cafe**,
1-12, **Kantstraße 148**
- Donnerstag, 17.5.**
Gewalt gegen Frauen — Stadt-
planerinnen berichten über Angst-
und Gefahrenzonen im Stadtraum.
17.30 Uhr **TU Hauptgeb.**, **H 2036**
Ton-Dia-Show zum Frauenwider-
standcamp im Hunsrück
18.00 Uhr **TU Hauptgeb.**, **H 2033**
UFA-Frauenzirkus in der Fabrik,
Live-Musik zum Tanzen mit
I-Jang-Co - Frauen-Percussion-Band
20.30 Uhr **UFA-Fabrik, Viktoria-**
str. 10-18, 1-42, (U-Bhf. Ullsteinstr.)
- Freitag, 18.5.**
Podiumsveranstaltung zur Familien-
politik und zum § 218 —
Pro Familia —
18.00 Uhr **TU Hauptgeb.**, **H 104**
Veranstaltung zum Thema: Telefon-
belästigung ist kein Kavaliersdelikt,
Erfahrungsaustausch und Möglic-
keiten sich zu wehren. — Notruf
für vergewaltigte Frauen —
20.00 Uhr **Frauenzentrum**,
1-61, **Stresemannstraße 40**
- Samstag, 19.5.**
Tendenzen der Frauenbewegung;
mit Sibylle Plogstedt, Anne Klein,
Vera Slupik, Manuela Reichert u.a.
18.00 Uhr **AL-Räume**, 1-62,
Badensche Straße 29
- Sonntag, 20.5.**
Frauenfest im Metropol
mit den Gruppen: Außerhalb,
Brest, I-Jang-Co, Tanzfabrik
20.00 Uhr **Metropol**, 1-30,
Nollendorfplatz
- Filme während der Aktionstage**
Ort (wenn nicht anders angegeben):
Landesbildstelle, 1-21, **Wikingerufer 7**
- Montag, 14.5.**
18.00 Uhr Die Macht der Männer
ist die Geduld der Frauen
- Dienstag, 15.5.**
18.00 Uhr Männerrecht — Frauen-
leid. .. Rosie die Nieterin,

Montag, 14.5. / Dienstag 15.5.

15.00 Uhr **Birthritis**

Mittwoch, 16.5.
18.00 Uhr Nehmen Sie es wie ein
Mann, Madame

Donnerstag, 17.5.
18.00 Uhr Das Salz der Erde

Freitag, 18.5.
18.00 Uhr Ein Prozeß wegen
Vergewaltigung

Freitag 18.5. / Samstag 19.5.
15.00 Uhr im **Ufer-Palast in der**
UFA-Fabrik, Viktoriastraße 1-42
Birthritis

Anzeige

Brüste

Frauen sprechen
über ihre Brüste
und ihr Leben

von *Daphna Ayalah*
und
Isaac J. Weinstock

COURAGE BUCH

Wir Frauen haben kein Vaterland

Monologe einer Fledermaus